

## Münchhausen - ein amoralisches Kinderbuch

1996: Bernhard Wiebel. Münchhausen - ein amoralisches Kinderbuch. In: Bernhard Wiebel und Thekla Gehrman. Münchhausen - ein amoralisches Kinderbuch. Untersuchung zu einem Bestseller und Bibliographie der deutschsprachigen Kinderbuchausgaben des Münchhausen. Zürich, 1996. Schweizerisches Jugendbuch-Institut Zürich, Arbeitsbericht 17, (ISBN 3-9520242-1-X) Ausstellungskatalog. S. 9 - 65. Über 80 Abbildungen, 4 Seiten farbig. -Der Katalog ist vergriffen.

### Inhaltsübersicht:

.....	1
0. Ein amoralisches Kinderbuch? - Eine Spekulation.....	2
1. Der Münchhausen - eine Leerstelle in der Wissenschaft.....	5
Die wissenschaftliche Rezeption.....	5
Münchhausen in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur-Forschung.....	7
2. Bürgers Münchhausen - Berührung mit Erziehungsfragen.....	12
3. Reise in die Vergangenheit.....	17
Die Entwicklung des Münchhausen im Überblick.....	17
Das Auftauchen der Kinder.....	17
Eine imaginierte Ausstellung.....	18
Meilensteine in der Geschichte des Münchhausen-Buches.....	20
4. Das Gegenteil der Lüge ist nicht die Wahrheit.....	33
Literatur als Lüge.....	33
Die Lüge als Gotteslästerung.....	34
Der Ruch des Unmoralischen.....	35
Lüge als Selbstpreisgabe.....	36
Mit Lügen moralisieren.....	37
5. Die Vorworte - Worte zum Lügen.....	39
6. Der gereinigte Münchhausen .....	44
Metamorphosen eines Harnstrahls.....	44
Vom Verschwinden kopulierender Pferde.....	45
Münchhausen und die Schweiz - zufällig ein wenig heikel.....	46
Literaturverzeichnis.....	49

## 0. Ein *amoralisches* Kinderbuch? - Eine Spekulation

Der *Münchhausen* wurde nicht für Kinder geschrieben. Weshalb wurde er zu einem Kinderbestseller? Eigentlich muss man staunen, dass er diese Karriere gemacht hat. In dem folgenden Aufsatz ist zu dieser Entwicklung einiges zu lesen. Zum voraus jedoch in aller Kürze eine zusätzliche Hypothese: *Münchhausen* wurde ein erfolgreiches Kinderbuch, weil es ganz ursprünglich ein *amoralisches* Buch ist.

Zum Beispiel: Münchhausen sprengt einen Bären mit zwei Feuersteinen „wunderbar und herrlich“ (Zitat) in die Luft. Oder: Er fängt einen anderen Bären, indem er das naschsüchtige Tier sich auf eine mit Honig bestrichene Deichsel eines Ackerwagens schlecken lässt, so dass diese dem Schleckmaul hinten wieder herausragt und Münchhausen mittels eines hinter dem Hinterteil eingeschlagenen Pflocks seine Beute gefangen setzen kann - was viele Illustratoren zu ziemlich brutalen Bildern veranlassen kann. - Und: Hunderte oder tausende von Eisbären hat Münchhausen auf einer Expedition ins Eismeer abgeschlachtet, um zu einer bestimmten Jagdmethode „einen Versuch anzustellen“ (Zitat). Auch mit anderen Tieren geht der Baron nicht gerade zimperlich um, wie man hier lesen kann:

„Ein anderes Mal stiess mir in einem ansehnlichen Walde von Russland ein wunderschöner schwarzer Fuchs auf. Es wäre jammerschade gewesen, seinen kostbaren Pelz mit einem Kugel- oder Schrotschusse zu durchlöchern. Herr Reineke stand dicht bei einem Baume. Augenblicklich zog ich meine Kugel aus dem Laufe, lud dafür einen tüchtigen Brettnagel in mein Gewehr, feuerte und traf so künstlich, dass ich seine Lunte fest an den Baum nagelte. Nun ging ich ruhig zu ihm hin, nahm mein Weidmesser, gab ihm einen Kreuzschnitt übers Gesicht, griff nach meiner Peitsche und karbatschte ihn so artig aus seinem schönen Pelz heraus, dass es eine wahre Lust und ein rechtes Wunder zu sehen war.“ (Bürger 1786)

Münchhausen erzählt die brutalsten Dinge - der Tierschutz müsste das Buch fast auf den Index setzen. Und doch hat nie ein Pädagoge an diesen Darstellungen der Gewalttätigkeit Anstoss genommen. Weshalb wohl nicht? Weil die Abenteuer nicht unmoralisch, sondern *amoralisch* sind, und weil die *Amoralität* des Barons mit der von Kindern, wie sie in ihren Spielen oft in Erscheinung tritt, korrespondiert. Wie viele Kinder malträtieren zum Beispiel regelmässig ihren Teddybär auf eine Weise, in der Spiel und Ernst unlösbar verknüpft sind, in der aber kein böser Wille enthalten ist?!

Aus dem philosophischen Wörterbuch: *Amoralisch* meint eine „Betrachtungsweise von an sich der sittlichen Wertung unterliegenden Handlungen, die diese Werte ausschaltet, ohne damit deren Berechtigung zu verneinen.“

Die Spekulation: Kinder nehmen in diesem Sinne das *Amoralische* in den *Münchhausen*-Geschichten wahr - und deshalb gefallen sie ihnen. Jedenfalls auch deshalb. Es lässt sich vermuten, dass eine Verwandtschaft bzw eine Äquivalenz zwischen einem moralfreien Raum im Handeln von Kindern und dem nicht-moralischen Charakter der *Münchhausen*-Erzählungen besteht.

Wenn man den Wortlaut der scheinbar brutalen Geschichten, die ziemlich gegen die guten Sitten verstossen, unter die Lupe nimmt, dann zeigt sich die Raffinesse der Bürgerschen Formulierung. Mit ihnen entgeht der Autor dem Unmoralischen und schafft über die Sprache den eigengesetzlichen Raum der *Amoralität*: Eiskalt macht sich der Baron mit der Peitsche bereit, karbatscht lustvoll, „dass es eine wahre Lust“ ist - und - und das ist jetzt der Clou - dass es „ein rechtes Wunder zu sehen“ ist. Die - moralisch zweifelhafte - Lust am Peitschen wird durch das „Wunder“ der Realität und damit den Gesetzen der Sitte enthoben. Genau so, wie die Gesetzmässigkeiten der physikalischen Natur in der Erzählung ausser Kraft treten, um

zu ermöglichen, dass der Fuchs aus sich selber herausgeprügelt werden kann, so setzt die Gültigkeit der üblichen moralischen Ansprüche vorübergehend aus.

Was in den Jagdabenteuern oberflächlich gesehen wie Tierquälerei erscheinen könnte, wird über die sprachliche Gestaltung der Möglichkeit zur moralischen Verurteilung entzogen, ohne damit die Gewalt zu verherrlichen. Das ist amoralisch. Wenn ein Kind seinen Teddy verprügelte, kann es das geniessen und ist doch kein Tierquäler - nicht weil der Teddy kein lebendiges Tier ist, sondern weil in der Welt der Imagination eigene Gesetze herrschen.

*Dass* Münchhausen Lügengeschichten erzählt, macht den Herausgebern von Kinderbuchausgaben viel Mühe. Lügen ist unmoralisch - und deshalb warnen die Einleitungen zu Kinderbüchern oft vor dieser Unsitte. Aber *was* Münchhausen lügt, stellt offenbar kein Problem dar. Und das liegt daran, dass der Inhalt des Erzählten durch die sprachliche Form in den Raum des Amoralischen verlegt wird. Nur so kann eine Passage im zweiten Teil des Buches gerechtfertigt werden, in welcher der Baron einer alten Frau eine Kanonenkugel mit dem Vorschlaghammer in den Magen rammt.

Natürlich sind das nicht die Geschichten, die Münchhausen berühmt gemacht haben. Aber der Ausstellung ging es und dem Katalog geht es darum, neben dem visuellen Dauerbrenner des Ritts auf der Kanonenkugel und der sprichwörtlich gewordenen Selbstrettung aus dem Sumpf unbekannte Seiten des *Münchhausen* zu zeigen - denn sie sind Bestandteile des Kinderbuchs und haben die Herausgeber für die Kinder immer wieder zu Eingriffen herausgefordert. - Wie z.B. das folgende: Wer weiss schon, dass die erste Ausgabe von 1786 damit aufhört, dass ein Kumpane von Münchhausen seine Herkunft aus der Schweiz beschreibt? Er weiss nicht genau, ob sein Vater ein Berner Strassenwischer oder Papst Clemens ist - seine Mutter war jedenfalls eine Prostituierte, die in Bern ihr Geld verdiente. Diese Passage fehlt in fast allen Kinderbuchausgaben.

Eine einzige Kinderzeichnung zeigte die Ausstellung. Das Bild illustriert die Episode, in der Münchhausen mittels des gefrorenen Harnstrahls sein verlorenes Messer zurückgewinnt und sich gegen einen wilden Bär retten kann. Ohne Bedenken und anders als alle bekannten Illustratoren zeichnet das Kind den Baron beim Pinkeln - von vorne. Unmoralisch? - Nein - amoralisch.

56 Jahre nach dem Ur-*Münchhausen* von 1786 erscheint der erste *Münchhausen* für Kinder in deutscher Sprache. [1] Während die vergleichbaren Werke *Gulliver* und *Robinson* in ihrem Werdegang zum Kinder- und Jugendbuch [2] auch im deutschen Sprachraum untersucht worden sind, ist der *Münchhausen* ein Stiefkind der Literaturwissenschaft und auch der Kinder- und Jugendliteratur-Forschung. [3] Zur Buchgeschichte des *Münchhausen* wurde viel recherchiert, diesem Werk von G.A. Bürger aber keine philologische oder deutende Arbeit gewidmet. Noch fehlt die Geschichte der Münchhausen-Illustrationen. Die KJL-Forschung hat sich mit dem Bestseller für junge Leser bisher nicht gründlich beschäftigt. Mit *Münchhausen - ein amoralisches Kinderbuch* tragen das Schweizerische Jugendbuch-Institut Zürich und das Münchhausen-Museum der Stadt Bodenwerder dazu bei, eine Lücke zu schliessen.

Die „Bibliographie der nachweisbaren deutschsprachigen Kinder- und Jugendausgaben des *Münchhausen*“ von Th. Gehrman in diesem Katalog stellt die Voraussetzung für meinen Beitrag und für künftige Untersuchungen des *Münchhausen* als Kinderbuch dar. [4] Mein Beitrag nähert sich dem Werk von verschiedenen Seiten. Im ersten Kapitel gebe ich einen Überblick, wie der *Münchhausen* in der Wissenschaft, auch in der KJL-Forschung, rezipiert wird. Das folgende Kapitel zeigt einige Berührungspunkte zwischen den Umständen der Entstehung des *Münchhausen* und pädagogischen Fragestellungen in einem weit gefassten Sinn, ohne dass es darum ginge, den *Münchhausen* als ursprünglich intentionales Kinderbuch zu kennzeichnen. Das dritte Kapitel charakterisiert den Werdegang des *Münchhausen* auf

zweifache Weise: Zunächst stelle ich zusammenfassend die Entwicklung unter dem Gesichtspunkt dar, wie sich die Ausgaben für Junge und für Erwachsene unterscheiden; anschliessend charakterisiere ich eine Reihe bedeutsamer Buchausgaben aus 200 Jahren, die jeweils exemplarisch für eine bestimmte Fragestellung sind. Im Kapitel vier wird das Thema der Lüge behandelt - die als Begriff und als moralisches Problem für das Schicksal des *Münchhausen* als Kinderbuch in hohem Ausmass verantwortlich ist. Die Vorworte, die im fünften Kapitel untersucht werden, reagieren zumeist auf diese moralische Herausforderung. Kapitel sechs demonstriert an einigen Beispielen, auf welche Weise der Bürger'sche Text für Kinder überarbeitet wird; dort ist auch zu lesen, dass der *Münchhausen* in einem Punkt mit der Schweiz zu tun hat - und dass ausgerechnet diese Stelle keinen Eingang in die Fassungen für junge Leser findet, allerdings nicht wegen der Schweiz! [\[5\]](#)

# 1. Der *Münchhausen* - eine Leerstelle in der Wissenschaft

## *Die wissenschaftliche Rezeption*

Von der Literaturwissenschaft nicht ernst genommen, von den wenigen gründlichen Forschern bis vor kurzem in seiner inhaltlichen Tragweite unterschätzt und von der KJL-Forschung als Brachland belassen, lebt der Bürgersche *Münchhausen* zwischen den literarischen Gattungen. Er sträubt sich seit seiner Entstehung gegen eine Einordnung. Die gleiche Selbstverständlichkeit, mit welcher der Freiherr Unmögliches tut und Unwahrscheinliches erlebt, umgibt die Rezeption des Buches; die Klassifizierungen erfolgen ohne Analyse. Lügenmärchen, Volksbuch, Schwank, Burleske, Satire, fiktive Reiseliteratur, Kindergeschichten, Jugendbuch - auf vielfältigste Weise ordnet die Fachwelt das Werk ein, wenn sie es nicht verschweigt. Es gibt einen merkwürdigen Widerspruch zwischen der Bekanntheit des *Münchhausen*, seiner Integration in den sprachlichen Alltag einerseits und seiner Missachtung andererseits. Der Text wird als frei verfügbar wahrgenommen; man publiziert die Abenteuer mit oder ohne Nennung Bürgers, man kann kürzen, ergänzen, umschreiben, die Reihenfolge umstellen. [6]

Wesentlich mitverantwortlich für die geringe Achtung zumindest des Autors ist das vernichtende Urteil Friedrich Schillers über Bürgers Dichtkunst. 1791 hatte Schiller anonym in der *Allgemeinen Litteraturzeitung* Bürgers zweibändige Gedichtausgabe von 1789 äusserst kritisch rezensiert. Schiller hatte sich von der Bewegung des Sturm und Drang abgewendet und lehnte Bürgers Konzept der Volkspoesie heftig ab. [7] Bürger hatte in den Gedichten verwirklicht und in theoretischen Schriften begründet, was er in der Sentenz zusammenfasst: „Alle darstellende Bildnerei kan und sol volksmässig seyn. Denn das ist das Siegel ihrer Vollkommenheit.“ [8] Auch wenn sich das Verdikt des Dichterfürsten nicht auf *Münchhausen* beziehen kann - dessen Urheberschaft ist 1791 noch unbekannt - gehört dieser unzweifelhaft in die von Schiller verurteilte Kategorie; in keiner Weise entspricht der *Münchhausen* dem neuen klassischen Ideal, das Schiller vertritt und das zum Massstab auch der Literaturwissenschaft wird. So bleibt Bürger lange unbeachtet, bis etwa 1880 ein eigentlicher Boom einsetzt, der bis ca. 1920 währt. Da inzwischen der *Münchhausen* aber bereits als Kinderbuch etabliert ist, widmet man sich diesem nun deswegen wenig seriösen Werk so gut wie gar nicht - jedenfalls nicht interpretierenden Fragen. Fortschritte machen allein die detektivischen Recherchen zur Entstehungsgeschichte sowie zu den Quellen, die Bürger benutzt hat, der allenfalls als Übersetzer des Raspe'schen *Münchhausen* gewürdigt wird.

Anhand einiger Beispiele skizziere ich, wie sich eine intensivere Beschäftigung mit dem *Münchhausen* nur langsam über Jahrzehnte hin aufbaut. Heute scheint, als ob eine gewisse Renaissance in der Auseinandersetzung mit Bürger und dem berühmten Buch eingetreten sei. [9] Doch im 19. Jahrhundert sah das anders aus.

1835 gibt A. W. Bohtz, Professor für Ästhetik in Göttingen, *Bürger's sämtliche Werke* heraus, in der Dieterich'schen Buchhandlung, wo auch Bürger publiziert hatte. Diese *Einzig rechtmässige Gesamt-Ausgabe in einem Bande* enthält den *Münchhausen* nicht; er wird auch in der *Vorrede* zu dem Sammelband nicht erwähnt. [10] A.F.C. Vilmar nennt in seiner *Geschichte der deutschen Nationalliteratur* von 1848 den *Münchhausen* im Zusammenhang mit den Volksbüchern des 16. Jahrhunderts, erwähnt ihn jedoch in einem dreiseitigen Artikel über Bürger und sein Werk mit keinem Wort. [11] Otto von Leixner würdigt 1893 in seiner weit verbreiteten *Geschichte der deutschen Litteratur* Bürgers Balladen und Sonette, stellt sittlich und künstlerisch Zweifelhafte bei dem Autor fest und erwähnt ihn - wirklich - kleingedruckt als "Übersetzer (und Erweiterer)" des Raspe'schen *Münchhausen*. [12] Bis zu diesem Jahr verzeichnet eine Bibliographie bereits 83 Münchhausiana im deutschsprachigen

Raum - darunter nicht weniger als elf Originalausgaben, sieben Auflagen einer Überarbeitung für die Jugend in einem Verlag, welcher Bürger als ursprünglichen Autor erwähnt (11 ff), und vier Auflagen einer weiteren Jugendausgabe (38 ff).

Sofern man den *Münchhausen* der Erwähnung für würdig erachtet, wird Bürger als Überbringer oder Übersetzer dargestellt - keinesfalls als Urheber einer irgendwie bedeutsamen literarischen Leistung. [13] F. Vogt und M. Koch stellen in ihrer Literaturgeschichte immerhin fest: "Es war kein Zufall, dass es gerade Bürger gelungen ist, in seinem 'Münchhausen' den alten Volksbüchern ein neues hinzuzufügen." [14] Der *Münchhausen* ist allerdings trotz des weitläufig tradierten Stoffes, den Bürger und Raspe verwenden, erst durch die hohe Qualität der sprachlichen Gestaltung Bürgers in Deutschland berühmt und wohl auch aus diesem Grunde zum Volksbuch geworden.

Während die Präsenz des *Münchhausen* in den Literaturgeschichten marginal bleibt, setzen sich die Vor- und Nachworte der zahlreichen Ausgaben mit dem Buch auseinander. Diese Beiträge handeln mehr oder weniger wissenschaftlich von der abenteuerlichen Entstehungsgeschichte des Buches. Das Interesse geht dabei in zwei Richtungen. Einerseits wird im Laufe der Zeit das Geheimnis um die Urheberschaft gelüftet. Auf der anderen Seite entsteht langsam wie bei einem Puzzle ein Bild davon, woher die einzelnen Episoden stammen. [15]

Es gibt daneben nur wenige grössere monographische Arbeiten über den Weltbestseller. C. Müller-Fraureuth untersucht 1881 die Gattungsgeschichte der Lügendichtungen von der Antike bis zu Münchhausen. [16] Als eine Konkretisierung dieser allgemeinen Entwicklungslinie an einem Beispiel kann man das Buch *Antiphanes und Münchhausen* von O. Weinreich verstehen, der *Das Antike Lügenmärlein von den gefrorenen Worten und sein Fortleben im Abendland* untersucht. [17] Der Literaturwissenschaftler W.R. Schweizer hat sich sein Leben lang mit *Münchhausen* beschäftigt. Ausgehend von seiner Dissertation [18] gelangt er, auf dem Weg über sein Buch zur Typologie des Witzes [19], zu seinem umfangreichen Werk *Münchhausen und Münchhausiaden - Werden und Schicksale einer deutsch/englischen Burleske*. [20] Der *Münchhausen*-Stoff ist für Schweizer ein Höhepunkt in der Kategorie der komischen Literatur. Damit wird festgeschrieben, was sich über Jahrzehnte hin angebahnt hat, dass es sich beim *Münchhausen* um eine Sammlung von spezifischen Witzgeschichten handelt - von grosser Könnerschaft, aber ohne wesentlichen Tiefgang. Zudem präsentiert Schweizer eine grosse Zahl von Münchhausiaden. Zur gleichen Zeit erscheint das Lebenswerk eines anderen Münchhausen-Forschers - die chronologisch und nach Sprachen gegliederte Bibliographie von E. Wackermann. [21] Die beiden Forscher entwickeln ihre Arbeiten - auch bei Berücksichtigung grosser Unterschiede - grundsätzlich in die gleichen zwei Richtungen hin: Einerseits resümieren sie die detektivische Arbeit zur Entstehungsgeschichte des Buches und führen sie je zu einer Synthese. Auf der anderen Seite stellen sie - wenn auch mit unterschiedlicher Perspektive - die Rezeption und Verbreitung des Buches bis 1968 hin dar. Was beiden Autoren nicht ins Blickfeld gerät, ist der Wortlaut des Bürger'schen Münchhausen, seine Struktur, die sprachliche Qualität im einzelnen.

Genau da setzt 1993 ein Sprachwissenschaftler an: H. Kämmerer weist auf minuziöse Weise nach, dass der *Münchhausen* wesentlich als Satire zu verstehen ist, und an welchen Stellen die direkten Anspielungen Bürgers zur Zeitgeschichte enthalten sind. Insbesondere zeigt Kämmerer, wie Bürger den Universitäts-Betrieb von Göttingen aufs Korn nimmt. [22] Die Untersuchung belegt, wie begründet es von Bürger war, das Buch anonym herauszugeben. Ausserdem ist es Kämmerer ein Anliegen, den „Text aus dem ‘Dornröschenschlaf’ akademischer Nichtbeachtung zu wecken“ und ihn aus der Rezeption „in reduzierter Form, etwa als Kinderbuch“ zu befreien. [23]

Auch in den Untersuchungen zur Volksliteratur und in der Leseforschung ist *Münchhausen* eine Leerstelle. Während die Anzahl der Editionen es nahelegt, dass er zu den meistgelesenen Büchern zu rechnen ist, findet dieser Sachverhalt seinen Niederschlag nicht in den einschlägigen Untersuchungen. So sucht man ihn vergeblich in Studien wie beispielsweise "Lieblingsbücher von Dazumal". [24]

Es gibt nur sehr wenige nicht illustrierte *Münchhausen*-Ausgaben. Doch eine systematische Untersuchung zur Geschichte der Illustration des *Münchhausen* steht aus. Erkenntnisse zu stilistischen oder ikonographischen Aspekten fehlen vollständig. Nachworte zu künstlerisch illustrierten Ausgaben äussern sich regelmässig zur ausserordentlichen Qualität des jeweiligen Künstlers; eine Analyse dessen, was man sieht, bleibt aus. Den Höhepunkt an pathetischer Lobpreisung bietet K. Farner in *Gustave Doré - der industrialisierte Romantiker*. [25] Die Standardwerke von Schweizer und Wackermann bleiben beim Sammeln der Namen von Illustratoren stehen. Einzig Wackermann versucht 1974 einen Überblick zu geben, der allerdings sehr wertend ausfällt und nur Bibliophiles berücksichtigt. [26] U. Willer verfasst 1976 eine akademische Diplomarbeit über die *Münchhausen*-Illustrationen in der DDR; einen sehr kleinen Abschnitt widmet sie den „besonderen Aufgaben einer Kinderbuchillustration“. [27] In Göttingen hat 1995 ein Doktorand der Kunstgeschichte mit einer Dissertation über das Text-Bild-Verhältnis bei den *Münchhausen*-Illustrationen begonnen.

Das Buch, das anonym erscheint, sich seinen Autor sozusagen zurückgewinnt, rutscht im Laufe der Zeit in den Dunstkreis der Anonymität zurück, indem es mit KJL gleichgesetzt wird. Dieser Prozess gilt offenbar nicht nur für dieses Werk. R. Schenda konstatiert darin einen "Entsubjektivierungsprozess der populären Literatur: Sie löst sich nach und nach von dem individuell profilierten Autor [...] und wird zur Massensliteratur - nicht nur im Sinne der Quantität, sondern in Form von Ballungen, die nur noch in ihrer Gesamtheit fassbar sind: Die Boulevardpresse, die Kriegsliteratur [...] das Jugendbuch". [28] Die Beobachtung gilt offenbar nicht nur für die Literatur allgemein, sondern ganz speziell für Klassiker, deren Werke in die KJL einfließen: "Die verstärkte Inanspruchnahme [...] diverser Verfasser und Werke populärer bzw. populär gewordener Literatur hat dazu geführt, dass diese im Laufe der Zeit als genuine KJL angesehen, zu KJL-Klassikern- und Bestsellern gemacht, damit aus der Erwachsenenkultur ausgegliedert wurden und inzwischen, ausserhalb der Wissenschaft, meist nur noch als KJL wahrgenommen werden. [...] Dies trifft bei den Gattungen besonders [...] auf [...] Balladen, Legenden, Lügengeschichten, Schelmengeschichten, Schwänke und Rätsel" zu. [29]

## ***Münchhausen in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur-Forschung***

„Die Abenteuer [...] wurden im 19. Jahrhundert Teil der 'klassischen Kinderliteratur' und sind es bis heute geblieben." [30] Auf dem Buchdeckel der ersten Ausgabe für junge Leser steht sogar „Kleinkinderbuch“ (1). Im „Verzeichnis der für die Jugend geeigneten Bände“ der Insel-Bücherei wird Bürgers *Münchhausen* 1937 in die Gruppe "bis zu 10 Jahren" eingestuft. [31] In den Kinderbuch-Abteilungen der Buchhandlungen steht der *Münchhausen* heute bei den "Klassikern" für junge Leser. Wie wird nun der *Münchhausen* von der Fachwelt wahrgenommen? Das Kapitel zeigt, wie wenig sicher sich die KJL-Forschung ist in Hinblick auf den *Münchhausen* als ihr Untersuchungsobjekt.

1969 analysiert K. Doderer *Klassische Kinder- und Jugendbücher*. [32] *Münchhausen* zählt darin nicht zu den Werken, die Doderer und seine Mitarbeiter auf ihren affirmativen

Charakter oder kritischen Gehalt hin abklopfen, auch nicht als ergänzendes Vergleichsbeispiel; das Buch hätte Doderers Auswahlkriterium für eine Analyse, "hohe soziologische Effizienz" [\[33\]](#), entsprochen. Jedoch figuriert *Münchhausen* in der Untersuchung als Referenzpunkt für eine kritische Weltsicht; es ver helfe die Lektüre der "parodistischen Schwänke(n) eines Münchhausen" den jungen Leuten zur Bildung eines "kritischen Bewusstseins". [\[34\]](#) Es bleibt offen, ob Doderer den Bürger'schen *Münchhausen* oder eine Überarbeitung für Kinder im Auge hat. Denn "parodistisch" ist, wenn überhaupt, der Bürger'sche Originaltext, dessen satirische Implikationen ein Kind nicht verstehen kann [\[35\]](#). *Münchhausen* dient Doderer ferner als Beleg, dass die Sorge der Reformpädagogen, die um die Jahrhundertwende vor der Qualitätsminderung der Klassiker durch Überarbeitungen für die Hand des Kindes warnen, unbegründet sei.

25 Jahre später untersucht B. Hurrelmann 27 "Klassiker der KJL", die "eigens für Heranwachsende" [\[36\]](#) verfasst wurden. Es liegt auf der Hand, dass der *Münchhausen* nicht dazu gehört. Doch wieder taucht er als Bezugsgrösse in der Einleitung "Was heisst hier 'klassisch'?" auf. Die Autorin referiert den Kinderbuchforscher P. Hazard, der behauptet, dass die Kinder sich ihre Bücher selber erobern würden. [\[37\]](#) Hazard nennt als Beispiel dafür den *Münchhausen* [\[38\]](#), ohne ein weiteres Wort über den Baron zu verlieren - im Unterschied zu den Ausführungen über Robinson und Gulliver. Die Reihe setzt sich fort: Im Vorwort zur deutschen Ausgabe von Hazards Buch vermutet E. Kästner, dass es Hazard um "die Frage nach der Erziehbarkeit des Menschengeschlechts" gehe, wenn er über "so herrliche Bücher wie Robinson, Gulliver, Pinocchio, Münchhausen, Alice und Peter Pan" schreibe. [\[39\]](#) Allerdings - Hazard schreibt gar nicht über den *Münchhausen*.

Dass der *Münchhausen* keinen Einlass in eine gründliche Untersuchung als Kinderbuch findet, liegt am Überschuss von Selbstverständlichkeit. Jeder *Münchhausen* scheint unbeschrieben ein Kinderbuch zu sein. Der Einzelfall wird nicht überprüft. So liegt z.B. der Wegleitung zur Ausstellung „Das Bilderbuch“ des Kunstgewerbemuseums Zürich von 1923 eine Abbildung aus einer von Gustave Doré illustrierten Ausgabe bei, die mit Sicherheit nicht für Kinder gedacht war. [\[40\]](#)

Der Einblick in ältere Übersichtsdarstellungen zur Geschichte der KJL bestärkt den Eindruck, dass dem *Münchhausen* die Anerkennung als beliebtes Kinderbuch von der Fachwelt versagt bleibt: Er kommt - wenn überhaupt - nur am Rand vor. Und wenn er ins Blickfeld gerät, bestimmen bibliophile Kriterien die Darstellung. Das führt dazu, dass Ausgaben für Erwachsene als Kinderbücher eingestuft werden.

A. Rümman nimmt den *Münchhausen* in sein Werk *Alte deutsche Kinderbücher* nicht auf. [\[41\]](#) Auch B. Hürlimann behandelt in ihrer Übersicht *Europäische Kinderbücher* den *Münchhausen* nicht. Er taucht nur in einer Tabelle auf, in der die Autorin den Schweizer *Münchhausen*-Illustrator M. Disteli erwähnt. [\[42\]](#) I. Dyhrenfurth lässt in ihrer *Geschichte des deutschen Jugendbuches* den Rückschluss zu, Karl Friedr. Hieronymus von Münchhausen sei der Verfasser des Buches [\[43\]](#). Die Ausführungen von H. Kunze zu *Münchhausen* sind fast wörtlich von P. Hazard und I. Dyhrenfurth übernommen. [\[44\]](#)

Meines Wissens ist K. Doderer der erste, der 1973 am genau beobachteten Beispiel den *Münchhausen* in den Zusammenhang der Kinderliteratur stellt. Anhand des Münchner Bilderbuches Nr. 20 von 1861/62 zeigt Doderer, entsprechend seinem besonderen Interesse an der Gleichgewichtigkeit von Text und Bild, auf welche Weise hier traditioneller Erzählstoff textlich, bildlich und buchtechnisch für Kinder aufbereitet wird. [\[45\]](#) Doderer wählt die Münchhausen-Illustration der „Mondputzer“, um zu zeigen, wie frühe Bilderbücher von der Genre-Malerei zehren. Im Zusammenhang mit der Untersuchung nimmt M. Voigt vier Kinder-*Münchhausen* in die "erste grössere Bibliographie zur Geschichte des Bilderbuchs" auf. [\[46\]](#) Sie hat nach dem Prinzip der Autopsie bibliographiert. [\[47\]](#)

Dass der *Münchhausen* in der neuen *Geschichte der deutschen KJL* nicht vorkommt - abgesehen von einer Bemerkung in Klammern - ist ein deutliches Zeichen dafür, dass das Buch gerade bei vielfältigsten Beobachtungsinstrumenten in den toten Winkel geraten kann. [48] Die Gesamtdarstellung verknüpft eine chronologische mit einer thematischen Systematik. Das hat für *Münchhausen* fatale Folgen; unter chronologischen Gesichtspunkten scheint er zu keiner Zeit als Kinderbuch gegenüber anderen besonders wichtig gewesen zu sein - und in thematischer Hinsicht repräsentiert er keine der typischen Kinderbuch-Gattungen: Zur Zeit der Aufklärung ist er noch kein Kinderbuch; zur Zeit der Romantik gilt er zwar schon als Volksbuch, aber als kein typisch altes; als fiktiver Reisebericht ist er nicht subsumierbar unter das "Panorama der Welt" [49]; er gehört zwar zur "populäre(n) Massensliteratur" [50], wurde aber nicht zur Zeit ihrer Hochblüte geschrieben; und nach 1920 kommen so viele neue Medien zu den Kinderbüchern hinzu, dass der Evergreen aus dem 18. Jahrhundert keine Chance mehr hat, in irgend einer Form berücksichtigt zu werden.

Das *Handbuch zur KJL - Von 1750 bis 1800* bezieht sich ausschliesslich auf intentionale KJL. Da Bürgers *Münchhausen* vor 1800 fraglos nicht dieser Kategorie zuzurechnen ist, gehört er nicht in diesen Band. [51] Allerdings ist es auch nicht vorgesehen, ihn im Band über die Zeit 1800 bis 1850 zu untersuchen. [52]

W. Schweizer hat in seiner Monographie eine 291 deutschsprachige Titel umfassende Bibliographie erstellt. Die Bibliographie kennt die Kategorie des Kinderbuches nicht, enthält jedoch viele entsprechende Titel. Im Kapitel "Münchhausen als Spiel und Spielzeug", in welchem man einen Verweis auf die Welt der Kleinen erwarten könnte, werden jedoch nicht die Kinderausgaben besprochen; es geht vielmehr darum, wie mit dem *Münchhausen*-Stoff z.B. in der Reklame gespielt wird. [53]

E. Wackermann hat in seiner Bibliographie Angaben über KJL-Ausgaben gemacht, legt allerdings seine Kriterien der Zuordnung nicht dar, sofern der Kinder-Charakter nicht explizit im Buch erwähnt wird. Als Autor des *Münchhausen*-Beitrages im Lexikon der KJL [54] referiert Wackermann in komprimierter Form die Resultate seiner buchgeschichtlichen Forschungen und bietet als erster eine geraffte Übersicht über "Frühe Kinderbücher, Bilderbücher und Bilderbogen", "Jugendausgaben und Jugendbearbeitungen" und "Illustratoren von Kinder- und Jugendbüchern". Wackermann schlägt auch eine Typologie der Textfassungen vor - nach quantitativen Gesichtspunkten: Kürzung, Dehnung und weitgehende Beibehaltung des originalen Textes. Wackermann zeigt in dem Artikel fünf Illustrationen: Nur zwei wurden für ein junges Publikum gezeichnet. Er ist noch 1977 ausschliesslich am künstlerisch wertvollen Kinderbuch interessiert - zu einem Zeitpunkt, da in der KJL-Forschung auch trivialere Formen akzeptiert sind.

Bibliographien über Kinder- und Jugendbücher sind zufällig darin, was die Zuordnung einer Ausgabe zur Gruppe der Kinderbücher angeht; wo eine Kinderbuch-Sammlung zugrunde liegt, wird bibliographiert, was in der Sammlung ist. H. Wegehaupt führt in Band I zweimal *Münchhausen* auf. [55] In Band II finden sechs Ausgaben Aufnahme; nur drei von ihnen sind Kinderbücher. [56]

Der Kurzschluss, dass jeder *Münchhausen* ein Kinderbuch sei, setzt sich bis in die neusten grossen Standardwerke fort. Im Katalog *Die Bilderwelt im Kinderbuch* sind sieben *Münchhausen*-Ausgaben verzeichnet. Nur zwei sind Kinderbücher. [57] Noch krasser sieht es aus bei der *Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1840 - 1950. Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen in deutscher Sprache*. A. Klotz versammelt 135 Titel zu Bürgers *Münchhausen*. Es lässt sich nachweisen, dass mindestens vierzig dieser Titel keine Kinderbücher sind. So ist z.B. der erste Eintrag (Nr. 766/1) eine exklusive bibliophile Ausgabe auf Bütten-Papier, für deren Herstellung die originalen Kupferplatten von Disteli Verwendung fanden. [58]

Die aufgezeigten Brüche zwischen den Selbstverständlichkeiten und den Tatsachen sind aufschlussreich für die Kraft und Wirksamkeit eines kulturellen Musters. *Münchhausen* ist weit in den Alltagssprachgebrauch eingesickert und wird nun mal mit der Kinderwelt in Verbindung gebracht. Ein Antiquariat ordnet sogar eine erotische Münchhausiade von 1801 unter „Kinderbücher/Jugendbücher“ ein. [\[59\]](#) Daneben hält sich die Auffassung, der *Münchhausen* sei eigentlich kein Kinderbuch. Vielleicht verdankt er auch dieser Spannung sein "ewiges Leben"?

---

[\[1\]](#) 1809 war eine für Kinder bestimmte Ausgabe in England erschienen (Wackermann 3.23). Und möglicherweise gab es 1836 in den USA eine Kinderausgabe (Wackermann 3.50.1) Bislang war es nicht möglich, von diesen Ausgaben ein Exemplar einzusehen (Nachtrag März 2000)

[\[2\]](#) Die Abgrenzung zwischen *Münchhausen*-Ausgaben für Kinder und solchen für Jugendliche ist nur in seltenen Fällen möglich. Im folgenden wird der Einfachheit halber die Bezeichnung Kinderbuch für Ausgaben sowohl für Kinder als auch für Jugendliche verwendet..

[\[3\]](#) Im folgenden für Kinder- und Jugendliteratur: KJL; für die Forschung: KJL-Forschung

[\[4\]](#) Zahlen in (...) sind ein Verweis auf die entsprechende Nummer in der Bibliographie.

[\[5\]](#) Für zahlreiche Hinweise und für eine kritische Lektüre des Manuskripts danke ich besonders H. Scherer, Berlin.

[\[6\]](#) Nachtrag März 2000: Vgl. Weitere neuer Arbeiten: H. Kämmerer 1999; B. Wiebel 1996, 1997, 1998, 1999

[\[7\]](#) Vgl. z.B. G. Häntzschel 1988, S. 85-89; H. Scherer 1995, S. 290 - 293

[\[8\]](#) G.A. Bürger 1778, VI

[\[9\]](#) Vgl. z.B.: H. Kämmerer 1993; W. Beutin und Th. Bütow 1994; G.A. Bürger 1994 (Lehrbuch); G.A. Bürger 1994 (Hauptmomente); H. Scherer 1995; B. Wiebel, *Münchhausens Kugelritt ins 20. Jahrhundert - ein Aufklärungsflug*, in: H.J. Kertscher 1996; B. Wiebel, *Münchhausens Zopf und die Dialektik der Aufklärung*, in: E. Donnert 1996.

[\[10\]](#) A.W.Bohtz 1835, I - VIII

[\[11\]](#) A.F.C. Vilmar 1848 (1. Auflage 1845), Erster Band S. 469, Zweiter Band, S. 288 - 290

[\[12\]](#) O. v.Leixner 1893, S. 601-605; Zitat S. 605

[\[13\]](#) So z.B. bei A. Biese 1922, Band I. S. 543

[\[14\]](#) F.Vogt und M.Koch 1918, Zweiter Band, S. 252

[\[15\]](#) Die Stationen dieses Zuwachses an Wissen sind ablesbar in der Bibliographie von E. Wackermann 1969 und im Supplement E. Wackermann 1978.

[\[16\]](#) C. Müller-Fraureuth 1881

[\[17\]](#) O. Weinreich 1942

[\[18\]](#) W.R. Schweizer 1918

[\[19\]](#) W.R. Schweizer 1964

[\[20\]](#) W.R. Schweizer 1969

[\[21\]](#) E. Wackermann 1969 und 1978

[\[22\]](#) H. Kämmerer 1993, insbesondere: S. 129 ff, Exkurs S. 142 ff

[\[23\]](#) H. Kämmerer 1993, S. 167

[\[24\]](#) H. Kunze 1985, S. 433

[\[25\]](#) K. Farner 1975, S. 164 - 168

[\[26\]](#) E. Wackermann 1974, Hefte 1 und 2

[\[27\]](#) U. Willer 1976, speziell Kapitel 2.4.2

- [28] R. Schenda 1970, S. 39
- [29] Enzyklopädie des Märchens, Band 7 1993, Spalte 1312
- [30] Lexikon der KJL, Zweiter Band, 1977. 514
- [31] Die Insel Bücherei 1937, S. 55, 57 (Nr. 7)
- [32] K. Doderer 1969
- [33] K. Doderer 1969, S. 7
- [34] K. Doderer 1969, S. 156
- [35] H. Kämmerer 1993, passim
- [36] B. Hurrelmann 1995, S. 9
- [37] B. Hurrelmann 1995, S. 12 (P. Hazard 1952, S. 77 [recte: 75])
- [38] P. Hazard 1952, S. 94
- [39] P. Hazard 1952, S. 8
- [40] Wegleitungen 1923, Münchhausen-Bildbeilage aus der Ausgabe des Phoebus-Verlages, München 1919; E. Wackermann 1969, Nr 1.105;
- [41] A. Rümman 1937
- [42] B. Hürlimann 1968, S. 278
- [43] I. Dyhrenfurth 1967, S. 318
- [44] H. Kunze 1964, S. 232 - 239
- [45] K. Doderer 1973, S. 127, 131/132
- [46] K. Doderer 1973, S. 448 Nr. 205 und 206, S. 467 Nr. 664, S. 497 Nr. 1509
- [47] K. Doderer 1973, S. V
- [48] R. Wild 1990, S. 105: "Abenteurerzählungen (à la Münchhausen)"
- [49] R. Wild 1990, S. 160 ff
- [50] R. Wild 1990, S. 182 ff
- [51] Th. Brüggemann 1982.
- [52] Telefonische Auskunft der Arbeitsstelle für KJL-Forschung an der Universität Köln, Februar 1996. Auch in die Konzeption des Bandes 1850 - 1900 sei der *Münchhausen* bisher nicht aufgenommen.
- [53] W. Schweizer 1969, S. 233 - 237
- [54] Lexikon der KJL, Zweiter Band, 1977, S. 514 - 518
- [55] H. Wegehaupt 1979 (I), S. 198 Nr. 1746, S. 199 Nr. 1747
- [56] H. Wegehaupt 1985 (II), S. 252. Explizite Kinderbücher: Nr. 2742, 2744, 2745; nicht für Kinder sind Nr. 2740 (mit fachwissenschaftlichem Vorwort), 2741 und 2743
- [57] A. Schug 1988, S. 356, Nr. 532; S. 403, Nr. 1354
- [58] A. Klotz 1990, Band I (A - F), S. 224 - 231, Nr. 766/1 - 766/135. - Die Zahl 135 ist inzwischen weiter gewandert in: (278, S. 121)
- [59] 2.19

## 2. Bürgers *Münchhausen* - Berührung mit Erziehungsfragen

Der *Münchhausen* wird spät zum Kinderbuch, denn die philanthropisch ausgerichtete Pädagogik mit ihren Vorbehalten gegenüber der von der Wirklichkeit ablenkenden Literatur ist lange wirksam. Der *Münchhausen* veranschaulicht zudem keine Moral, sperrt sich gegen die Pädagogisierung, was den Herausgebern der Jugendausgaben immer wieder Mühe macht: Es kommen keine Kinder vor, Jagdszenen sind von drastischer Brutalität. Der Held macht keine innere Entwicklung durch, ist absolut unpsychologisch gezeichnet. Die Öffnung der Pädagogik gegenüber Volksbüchern und damit dem *Münchhausen* erfolgt erst mit der späten Romantik. Es ist aufschlussreich, die Suche nach den Voraussetzungen zur Entwicklung des *Münchhausen* zum Kinderbuch dennoch schon bei den Umständen der Entstehung aufzunehmen. Das Kapitel zeigt im Sinn einer Auslegeordnung, wo Bürger bzw. sein *Münchhausen* im Umfeld der Produktion mit der Welt der Jugendlichen oder Fragen der Erziehung in Berührung kommen.

Im Januar 1786 stirbt Bürgers zweite Frau an den Folgen einer Geburt. Im März schreibt er am Schluss eines traurigen Briefes, in welchem er mehrfach den Verlust seiner in Pflege gegebenen Kinder beklagt: "Eben laufen Briefe aus England ein, dass ich einen jungen Engländer ins Haus und unter meine Aufsicht nehmen, auch ihn von Brüssel, wohin ihn sein Vater, Lord Lisburne, selbst begleiten will, in ohngefähr 3 Wochen abholen soll." [1] Eine These in der Bürger-Forschung lautet, dass Bürger über den jungen Lord Lisburne den Raspe'schen *Münchhausen* kennengelernt und das Exemplar als Vorlage zur Übersetzung verwendet hat, welches der Jüngling im Reisegepäck mit sich führte. [2] Bürger holt ihn in Brüssel ab, unternimmt in dessen Begleitung einige Reisen und trifft mit ihm Anfang Juni in seinem Wohnort Göttingen ein. Am 17. August 1786 schreibt Bürger an seine Schwägerin: "Ich habe Aussichten zu angenehmer Reise nach England u.s.w. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass ich durch die Führung meines Eleven eine artige lebenslängliche Pension acquirieren werde." [3] Zwischen der Abfassung der beiden Briefe hatte er von Mitte Juni bis Mitte August 1786 in einem gewaltigen Kraftakt seinen *Münchhausen* verfasst. Aus der zweiten Briefstelle, die von der Bürger-Forschung bisher in diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt worden ist, kann man schliessen, dass der Jüngling im August noch bei Bürger weilte.

[Nachtrag März 2000: Die hier vertretene These hat sich inzwischen als nicht haltbar erwiesen. Es ist eine Stelle in einem Brief Bürgers vor dem Kontakt mit Lisburne bekannt, in welchem er den *Münchhausen* bereits erwähnt.]

Man stelle sich vor: Bürger findet den englischen *Münchhausen* als Reiselektüre eines 17-jährigen Jünglings vor. [4] Der Junge soll unter "Aufsicht" Bürgers leben, wird von ihm als Schüler bezeichnet und lebt während etwa drei Monaten mit dem Dichter zusammen, der sich kurz zuvor von seinen eigenen Kindern hat trennen müssen. Erst deren Auszug aus seinem Haushalt hat ihm diese wertvoll gemacht. [5] Bürger vertritt jetzt gegen Entgelt gewissermassen Vaterstelle bei einem Jugendlichen und schreibt gleichzeitig den *Münchhausen*. Es kann nicht darum gehen, im *Münchhausen* deshalb ein intentionales Jugendbuch zu vermuten. Es bleibt vorläufig offen, inwiefern sich die beiden Aufgaben gegenseitig befruchten.

Vor diesem Hintergrund erhalten zwei Stellen im *Münchhausen* eine erweiterte Bedeutung: Das Attribut des „Lügenstrafer“ in der „Vorrede des englischen Herausgebers“ sowie ein Zitat aus G. Rollenhagens *Froschmeuseler*.

Die beiden Vorreden im *Münchhausen* weisen dem Buch eine moralische, ja pädagogische Tendenz zu - die interessanterweise von den Herausgebern der Jugendausgaben ignoriert wird, möglicherweise wegen der distanzierenden Ironie, die in den Formulierungen liegt. Der moralische "Endzweck" bestehe in der Funktion des "Lügenstrafers"; das bedeutet, dass derjenige, der infam lügt, nur durch noch gewaltigere Lügen gestraft bzw. zum Schweigen gebracht werden könne. [6] Die politisch-satirischen Anspielungen und Bürgers Hinweis auf die Bemerkung eines englischen Rezensenten, dass das Buch "etwas zur Bekehrung gewisser Schreier im Parlament beitragen werde" [7], lassen die belehrende Wirkungsabsicht in erster Linie auf Politiker zielen. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, welche Bedeutung die Forderung nach Wahrhaftigkeit, dem Gegenteil der Lüge, in der Pädagogik der Aufklärung hat, kann man dieses Postulat allgemeiner und auch an die Jugend gewendet verstehen.

Die Vermutung findet eine Bestätigung in den Versen, mit denen die „Vorrede des deutschen Herausgebers“ schliesst: Bürger fügt einen Abschnitt aus G. Rollenhagens *Froschmeuseler* aus dem Ende des 16. Jahrhunderts ein. Die zwanzig in den *Münchhausen* aufgenommenen Verse stammen aus dem Anfang des ersten Buches und haben einen programmatischen Charakter, ganz wie es bei der Vorrede Bürgers der Fall ist. Rollenhagen wendet sich kurz vor der zitierten Stelle an die Jugend: „UND jhr junge lustige Knaben / Die lust zu ehrbar kurtzweil haben.“ [8] Er legt ihnen nahe, das Angenehme mit dem Nützlichen, das „lachen“ mit „gutem nachdencken“ zu verbinden. In der Passage bringt Rollenhagen die Generationenfolge zur Darstellung - den Alten mit blauen Nasen und grauen Haaren stellt er metaphorisch die Jugend als „newen Wein“ und „frischen Honigseim“ sowie als die Erneuerungskraft der Natur gegenüber. [9] Das programmatische Zitat aus dem grossen Tier-Epos stellt den *Münchhausen* in drei Traditionsstränge, in den der zeitkritischen Satire, der populären Unterhaltung - und vor allem der zielgruppengerechten Belehrung der Jugend.

Es ist bemerkenswert, dass die beiden Vorreden und der Rückgriff auf Rollenhagen den *Münchhausen* in die formale Nähe der zeitgenössischen Kinderbücher rücken: KJL des 18. Jahrhunderts enthält „stets eine an Erwachsene gerichtete Vorrede, die die zugrunde liegende didaktische Konzeption darlegt.“ [10]

Ein anderer Bezug des *Münchhausen* zu einem pädagogischen Anliegen betrifft die Erzählung von den fünf tüchtigen Subjekten; im zweiten Teil schildert Bürger die Abenteuer mit dem Läufer, Horcher, Schützen, Starken und dem Windmacher (334, S. 82-101). Das Motiv der mit übermenschlichen Fähigkeiten ausgestatteten Diener erscheint schon im "Vademecum für lustige Leute" von 1783, aus welchem es Raspe in seinen *Münchhausen* übernimmt. Insofern ist die Verbindung zu Bürgers *Münchhausen* unzweifelhaft. Es gibt aber eine zweite Spur, die bisher nicht beachtet worden ist und die dem Motiv eine Nähe zur pädagogischen Diskussion zuweist: Im Jahre 1777, also sechs Jahre vor Erscheinen des Vademecums, gibt J. G. Schummel, Autor zahlreicher Kinder- und Jugendschriften, die *Kinderspiele und Gespräche* heraus. In seinem *Pfänderspiel* unterhalten sich zwei Kinder: "Jul. Was soll das Pfand thun? - Lou. Er soll eine recht grosse, abscheuliche Lüge erzählen, so gross, dass man sie mit Händen greifen kann." Lou erzählt nun, dialogisch gestaltet, das Märchen der fünf tüchtigen Subjekte. Der Ton der sich unterhaltenden Kinder weist unzweideutig darauf hin, wie sehr sie diese dicken Lügen verachten. [11] Als Pfand ein Lügenmärchen erzählen müssen, welches vom Lügen abzuschrecken hat - das ist schon fast ein „Lügenstraffer“. Bürger baut damit in seinen *Münchhausen* ein Märchen ein, das neun Jahre vorher von einem Pädagogen im moralisierenden Sinn zuhanden der Jugend eingesetzt worden war. Bürger kennt den in Halle, Magdeburg und Liegnitz tätigen Pädagogen Schummel und sein Werk. Er korrespondiert mit seinen Freunden H.C. Boie und L.F.G. Goecking mehrmals über Schummel. Die Briefpartner machen sich so lustig über das Verhalten und den Schreibstil von Schummel, dass es vorstellbar wird, in Bürgers Variante des Lügenmärchens eine Reaktion auf Schummels moralisierend-pädagogische Fassung sehen zu dürfen. [12]

Auf jeden Fall ist das Lügen in der KJL jener Zeit als Thema sehr präsent. Als eines von vielen Beispielen mag die 1782 in Leipzig erschienene energische Belehrungsschrift *Adolf der Lügner* dienen. Der *Kleine Roman[e] für Kinder* beginnt mit der Feststellung „Lügen ist ein Laster“ und endet mit der Information, dass Adolf „seine übrige Lebenszeit auf der Festung“, also im Gefängnis zubringt. [13] Der kleine Adolf verrennt sich in ein Lügengeschäft, das ihn im Laufe der Jahre zum perfiden Täuscher und zum Hochstapler macht. Er beweist dabei ein hohes Mass an Phantasie. Der Roman veranschaulicht den verwerflichen Gebrauch der Einbildungskraft. In einem Nachwort warnt der anonyme Herausgeber vor der Phantastik der Märchen und vor deren Nähe zur Lüge. Ein Feenmärchen habe er in die Sammlung nur zur Abschreckung aufgenommen. [14] Man kann den *Münchhausen* fast als ein methodisches Gegenstück zu den Schriften im Stil dieses Kinder-Romans verstehen - auch wenn jener sich nicht an die Kinder wendet.

Bürger wohnt als Student 1770/71 in Göttingen vorübergehend bei A. L. Schlözer, [15] der - zwar Professor für Geschichte, Politik und Statistik - an Fragen der Erziehung sehr interessiert ist und bspw. eine *Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder* verfasst. Von Schlözer erscheint gerade 1771 der *Versuch über den Kinder-Unterricht*; es lässt sich gut vorstellen, dass Bürger im Hause des Professors miterlebt, wie dieser seine 1770 geborene Tochter bewusst anti-philanthropisch erzieht. [16] Schlözer gilt als Gegner des Pädagogen und Philanthropen J.B. Basedow. Ist es da vielleicht ein Nachklang an die Begegnung mit Schlözer, wenn Bürger im *Münchhausen* seinen Spott über Basedows philanthropische Anstalt ausgiesst? In der „Fortgesetzte(n) Erzählung des Freiherrn“ beschreibt dieser die Erziehung von jungen Fischen; „das Aeussere der Methode [...] hatte so auffallende Aehnlichkeit mit dem, was ich in meinem Alter in den so genannten Philanthropinen und dergleichen Anstalten eingeführt fand, dass ich ganz gewiss bin, einer ihrer angeblichen Erfinder hat eine der meinigen ähnliche Reise gemacht, und seine Ideen mehr aus dem Wasser geholt, als aus der Luft gegriffen.“ [17]

Wenn man die Bestände von Bürgers Bibliothek durchsieht, lässt sich feststellen, dass der Dichter an der Pädagogik offensichtlich interessiert war. Er besass - um nur die wichtigsten zu nennen, die auch in einem geistesgeschichtlichen Zusammenhang mit der Entwicklung der KJL stehen - J.J. Rousseaus Werke, John Lockes *Versuch vom menschlichen Verstande*, J.H. Campes *Empfindungs- und Erkenntniskraft der menschlichen Seele*, K.P. Moritz' *Versuch einer Kinderlogik* - und den *Robinson* auf französisch, in einer Ausgabe von 1720. [18] Bürger hat den *Robinson* begeistert gelesen [19]; und noch 1782 schwärmt er in einem Brief an seinen Gönner J.W.L. Gleim von diesem Buch. [20] Dieser Enthusiasmus wäre nicht der Rede wert, wenn es nicht einen Hinweis darauf geben würde, dass Bürger möglicherweise an eine Übersetzung des *Robinson* dachte: Gleim schreibt am 19.2.1776, dass er ihm einen Text von Vergil schicken werde, offensichtlich zum Zweck der Übersetzung. In diesem Schreiben gemahnt Gleim seinen Schützling an „das andre Versprechen, durch Robinson und Bellfort sich selbst ein ehernes Denkmal zu stiften.“ [21] Der Zusammenhang des Briefes und Bürgers grundsätzliches Interesse an Fragen der Übersetzung legen es nahe, in diesem „Denkmal“ eine Übertragung ins Deutsche zu vermuten. Wie bei so vielen Projekten Bürgers wäre es auch hier bei der Idee geblieben.

Was die Beziehungen zum Pädagogen Campe betrifft, der 1779 seinen *Robinson den Jüngeren* herausgibt, so ist sich Bürger dessen Bedeutung sehr bewusst; 1789 sendet ihm K.W. von Humboldt zwei schwärmerische Epigramme von Campe auf Rousseau zu, die im Musenalmanach hätten veröffentlicht werden sollen, den Bürger herausgibt. [22]

Schliesslich hat Bürger einmal ein Werk zwar nicht verfasst, aber doch übersetzt, welches der Gattung der elterlichen Vermächtnisse an ihre Kinder zuzuordnen ist: *Benjamin Franklin's Jugendjahre, von ihm selbst für seinen Sohn beschrieben*. Es handelt sich um den ersten Teil einer Autobiographie des amerikanischen Politikers und Schriftstellers, die dafür, dass sie

sich einen pädagogischen Auftrag gibt, aussergewöhnlich nüchtern und in keiner Weise moralisierend ist. Ob es Bürger in Erinnerung an seinen prahlerischen Münchhausen wohl gefallen hat, wenn Franklin ein Lob der Eitelkeit formuliert? Er sei überzeugt, dass „sie [die Eitelkeit, BW] sowohl ihrem Besitzer als auch denen vorteilhaft ist, welche sich in seinem Wirkungskreise befinden. Es würde ... nicht widersinnig seyn, wenn ein Mensch seine Eitelkeit zu den übrigen Annehmlichkeiten seines Lebens mitzählte, und der Vorsehung Dank dafür sagte.“ [23].

Hier möchte ich noch auf zwei Beobachtungen hinweisen, die als älteste Indizien für so etwas wie eine Prädestination des *Münchhausen* zum Kinderbuch gelten könnten: Bürger diene für seine zweite erweiterte Ausgabe von 1788 die englische „Fifth Edition“ von Raspe als Vorlage, deren langer Titel beginnt mit „Gulliver revived“ [24]. Der *Gulliver* war zu jener Zeit in England bereits als Jugendbuch etabliert. Ob Bürger davon wusste? Er bediente sich jedenfalls eines Stoffes, der sich im Titel und im Vorwort auf den Bestseller von J. Swift berief. Und das Vorwort zur ersten französischen Ausgabe von 1787, einer Übersetzung aus dem Englischen, signalisiert bereits eine Affinität des Themas der Lüge und Übertreibung zu den Kindern: „L’orgueil est une passion d’enfants; les punitions de l’enfance sont les seules qui lui conviennent; la soumettre à la censure, grave & sérieuse, ce serait la traiter avec une importance dont elle n’est pas digne“ (337, V/VI). Dem sich in Übertreibungen ausdrückenden Stolz der Kinder kann man nur mit dem Lachen begegnen.

---

[1] Bürger an Boie, 16. März 1786. In: A. Strodtmann 1874, Dritter Band, S. 171

[2] E. Ebstein 1925, S. 64 - 66; E. Wackermann 1969, S. 38/39; H. Scherer 1995, S. 269/270. Eine andere, noch nicht im Detail aufgearbeitete These sagt, dass ein Begleiter Raspes in England, der verwandtschaftliche Beziehungen nach Göttingen und damit Kontakt mit G.C. Lichtenberg und A.G. Kästner hatte, der Übermittler des Münchhausen hat sein können. (Mitteilung von H. Scherer, Berlin)

[3] Bürger an Anna Elderhorst, 17. August 1786. In: A. Strodtmann 1874, Dritter Band, S. 174

[4] H. Scherer 1995, S. 326

[5] Vgl. entsprechende Briefstellen in A. Strodtmann 1874, Dritter Band, S. 165, 170 - 172, 185

[6] G.A. Bürger 1978, S. 8

[7] G.A. Bürger 1978, S. 10/11

[8] G. Rollenhagen 1989, S. 44

[9] G. Rollenhagen 1989, S. 45

[10] Th. Brüggemann 1982, Sp. 17

[11] H.H. Ewers 1980, S. 358 ff

[12] Freundliche Mitteilung von H. Scherer, Berlin. - Zur Korrespondenz vgl.: A. Strodtmann 1874, Zweiter Band, S. 60, 64, 95, 101. - Ein Werk von Schummel in französischer Übersetzung befand sich in Bürgers Bibliothek. (Inv.Nr. 115. Das Nachlass-Inventar befindet sich in der Universitäts-Bibliothek Göttingen). - Zum Zusammenhang zwischen Lachen und Belehrung u.a. bei Rollenhagen und Schummel vgl. R. Steinlein. *Kinderliteratur und Lachkultur*, in: H.H. Ewers 1992, S. 14/15

[13] Zitiert nach H.H. Ewers 1980, S. 290, 303. Vgl. auch Th. Brüggemann 1982, Sp. 266 - 268

[14] Th. Brüggemann 1982, Sp. 259 - 261

[15] H. Scherer 1995, S. 149

[16] Lexikon der KJL 1979, Dritter Band, S. 286/287. Vgl. auch E. Schmidt 1974, S. 93

[17] Zitiert nach E. Wackermann 1969, Nr. 1.41 (S. 104/105)

[18] Inv. Nr. 740-752 (Rousseau), 53 (Locke), 229 (Campe), 292 (Moritz), 769/770 (*Robinson*)

[19] A. Strodtmann 1874, Zweiter Band, S. 103

[20] A. Strodtmann 1874, Dritter Band, S. 77

[21] A. Strodtmann 1874, Erster Band, S. 280

[22] A. Strodtmann 1874, Dritter Band, S. 250. Es kam aus terminlichen Gründen nicht zur Veröffentlichung.

[23] G.A. Bürger 1812, Fünfter Theil, Band VII, S. 9. - Eine Übersetzung aus dem Französischen. Mit diese Arbeit erscheint Bürger im Handbuch zur KJL: Th. Brüggemann 1982, Sp. 1354, vgl. auch Sp. 51

[24] E. Wackermann 1969, S. 46-47, 162

### 3. Reise in die Vergangenheit

#### Die Entwicklung des *Münchhausen* im Überblick

##### *Das Auftauchen der Kinder*

„Um 1880 wurde der *Münchhausen* zu einem Jugendbuch umfunktioniert. Dabei flachten auch die Illustrationen - vorübergehend - ab; für das grosse Geschäft mit dem Jugendbuch wurden grässliche Buntdrucke fabriziert.“ [\[1\]](#) Der Prozess der „Umfunktionierung“ ist nicht ganz so eindeutig zu bewerten - und er setzt viel früher ein.

1823 veröffentlicht der populäre Berliner Schriftsteller Julius von Voss in seinem Werk *Sphinx, oder dreissig kleine Räthsel-Lustspiele* einige Charaden „Auf Eigennamen“. Die Handlung ist jeweils nicht in Form eines Theaterstücks mit verteilten Rollen, sondern in Prosa verfasst. Die Spiele sind vorgesehen „Zur leichten Darstellung in frohen Zirkeln“ - also etwa im Kreis der Familie und Freunde. Das Rätsel Nr. 17 sieht als Lösung „Münchhausen“ vor. [\[2\]](#) Der Plot ist kurz berichtet: Ein alter Forstmeister schreibt seinen Posten zur Nachfolge aus; der Bewerber, der am besten lügt und aufschneidet, erhält die Stelle - und die Tochter. Man muss sich vorstellen, dass die Laienspieler nach Lektüre des Textes und einigen Absprachen in einem improvisierten Stegreifspiel die Szenen aufführen, während andere zuschauen und raten. Wenn das Spiel gelingen soll, muss angenommen werden können, dass das Lösungswort allen Zuschauern bekannt ist.

Das Rätselspiel *Münchhausen* dürfte nicht schwer zu erraten gewesen sein: Alle Motive aus dem Original kommen vor - Reisen, Jagd und Krieg, sogar eine Kanonenkugel. Der Inhalt des *Münchhausen*-Buches kann offensichtlich bei mitspielenden oder zuschauenden Kindern vorausgesetzt werden. Zu dieser Verbreitung haben mit Sicherheit die frühen preiswerten Volksausgaben beigetragen, von denen man annimmt, dass sie die jungen Leser in die Hände bekamen. [\[3\]](#) Auch wenn es ein Allgemeinplatz ist, dass die Kinder den *Münchhausen* immer schon gerne gelesen und gehört hätten, ist dieser Sachverhalt bisher für die Zeit vor ca. 1850 nicht nachgewiesen worden. Mit dem Rätselspiel wäre somit eine frühere Rezeption der Abenteuer durch Kinder im deutschsprachigen Raum als sehr wahrscheinlich identifiziert. [\[4\]](#) Die *Münchhausiade* des J. von Voss ist auch insofern kinder- bzw. familiengerecht, als satirische Anspielungen im Sinne des Originaltextes fehlen. *Münchhausens* Weg ins Kinderzimmer geht früh mit einer Verharmlosung einher.

Im Jahre 1842 erscheint - sofern nicht andere Vorgänger mit gleichem Adressatenkreis verschollen sind - der erste *Münchhausen*, der sich ausdrücklich als „Kleinkinderbuch“ an das jüngste Publikum wendet: *Münchhausen, der grosse Bramarbas und Lügner. Mit 12 illuminierten Kupferstichen geschmückt* (1). [\[5\]](#) Im selben Jahr malt der erfolgreiche Künstler A. Schroedter "Münchhausen, seine Abenteuer erzählend". [\[6\]](#) Das Zusammentreffen wird ein Zufall sein. Dennoch lohnt es sich, der Gleichzeitigkeit nachzugehen: Zu dem Zeitpunkt, da mit dem Stoff erstmals Kinder direkt angesprochen werden, tritt auch zum ersten Mal auf einer *Münchhausen*-Darstellung ein Kind als Zuhörer auf.

1840 hatte der dem Düsseldorfer Kreis angehörende Schroedter die Zeichnung „Münchhausens ergötzlicher Entenfang“ [\[7\]](#) angefertigt, welche sich auf Bürgers Text bezieht. Das Bild mit dem Kreis der Zuhörer illustriert nicht direkt ein Abenteuer. Doch der brennende Ofen weist auf winterliche Kälte hin, zusammen mit dem Posthorn an der Wand eine deutliche Anspielung auf die Geschichte Bürgers von den gefrorenen Tönen. Der Baron

in bürgerlicher Kleidung wird als ein Zeitgenosse eher des 19. als des 18. Jahrhunderts vorgestellt.

Darstellungen der Erzählrunde Münchhausens sind im 18. und 19. Jahrhundert äusserst selten. Motivgeschichtlich ist es von Bedeutung, dass bei Schroedter der Eintritt des Kindes in den Kreis der Zuhörer einhergeht mit einer Verbürgerlichung des Ambiente und einer Domestizierung der Gestik. Münchhausen scheint gerade zu schweigen und auf die Wirkung seiner Worte zu warten. In entspannter Haltung sitzt er am Tisch, vom abgeblendeten Licht bestrahlt, im inhaltlichen, nicht im geometrischen Zentrum. Um die ovale Punsch-Schüssel sind auch die Zuhörer im Oval gruppiert. Keine heftige Bewegung stört das Gleichgewicht. Doch eine dynamisierende Diagonale verläuft entlang des Lichts über das Bild - der Schein geht von der Laterne aus, streift den über die Schüssel gebeugten Mann, akzentuiert die Schüssel, konturiert das Gesicht der Hauptperson - und endet auf dem weich und rund gezeichneten Gesicht des am Boden sitzenden Kindes. Die Lampe befindet sich an der Rückwand des Raumes und beleuchtet das Kind im Vordergrund: Sie ist für die Tiefenwirkung des Bildraumes verantwortlich und vermittelt in dieser Funktion dem Knaben innerhalb der Komposition ein herausragendes Gewicht. Ein zarter Schimmer aus dem Ofentor erhellt den Rücken des Jungen gerade so, dass seine Rundung erkennbar wird. Das Kind hat die am ausgeprägtesten gerundete und geschlossene Form. Der Eindruck von Ruhe und Frieden wird wesentlich von dem Knaben mitbestimmt. Diese Stimmung in den Bildern Schroedters nehmen auch Zeitgenossen wahr. Der Schriftsteller Franz Kugler schreibt an A. v. Chamisso, dass er „auch in den anderen Blättern Schroedters, wie hier [in Bildern zu P. Schlemihl, BW] die deutsche Gemütlichkeit zu finden“ erwarte. [8]

Ein Vorläufer des Motivs vom erzählenden Münchhausen stammt aus England. [9] Auf dem Kupferstich erzählt Münchhausen eindeutig in einer aristokratischen Umgebung, in einem vornehmen Raum, und zwar mit vehementer Gestik, stehend, mit hoch erhobenem Glas, „sprechendem“ linken Arm sowie mit gestrecktem Oberkörper und leicht zurückgeworfenem Kopf. Das Feuer im Kamin entspricht seiner flammenden Erzählung. Der Kupferstich ist trotz der zentrierenden Funktion des Tisches asymmetrisch gestaltet: Das energetische Zentrum des Bildes liegt am Rande bei Münchhausen und dem Kaminfeuer.

Die Kinderausgabe F. Goebels (28) von 1888 empfängt die junge Leserschaft erstmals mit einem Kind als Identifikationsfigur auf dem Buchdeckel. W. Schäfer, ein versierter Kinderbuch-Illustrator, lässt von links einen Knaben auftreten, dessen aufmerksames Zuhören durch die leicht nach vorne geneigte Haltung zum Ausdruck kommt. Münchhausen erzählt vehement, scheint beim nächsten Satz aufspringen zu wollen. Die Pfeife liegt zerbrochen am Boden. Der Erzähler wendet sich zwar dem Knaben zu, blickt und spricht aber aus dem Bild heraus. So entsteht ein raffiniertes Bezugssystem: Über den lauschenden Knaben tritt das lesende Kind in das Buch ein; und der Baron spricht aus dem Bild heraus zu dem, der gleich die Lektüre beginnen wird.

### ***Eine imaginierte Ausstellung***

Wenn man sich in der Fülle des Materials zurechtfinden möchte, kann ein Gedankenspiel eine erste Orientierung bieten: Man stelle sich in einer imaginären Ausstellung die Präsentation aller Münchhausen-Illustrationen zu den Landabenteuern so vor, dass an einer Wand alle Bilder zu sehen wären, die sich eindeutig an junge Leser wenden, und dass auf der gegenüberliegenden Wand alle Bilder für die Erwachsenen hängen würden. Es wäre wohl folgender Gesamteindruck vorherrschend: Die Auswahl der Geschichten, die überhaupt verbildlicht werden, ist auf beiden Seiten ziemlich identisch. Der Kanon der wiederkehrenden Motive bleibt relativ stabil von den Anfängen bis etwa 1865. Die Spitzenreiter sind das Pferd

am Kirchturm, der Flug mit den Enten an der Schnur, der Hirsch mit dem Kirschbaum im Geweih, das halbierte Pferd, der Ritt auf der Kanonenkugel und die Selbstrettung aus dem Sumpf. Dann erfolgt eine quantitative Expansion - veranlasst einerseits durch G. Doré, andererseits durch die reich illustrierten Kinderbücher. Bis anhin nicht visualisierte Szenen kommen hinzu; häufiger wird ein Abenteuer in zwei Teilbilder aufgeteilt, einzelne Figuren oder Gegenständen werden vignettenhaft in den Text eingefügt. Nach dem zweiten Weltkrieg erfolgt nochmals ein quantitativer Sprung, diesmal nur bei den Büchern für die jungen Leser. Die oft von bibliophilem Interesse geprägten Ausgaben für Erwachsene bleiben bei durchschnittlich zwölf bis zwanzig Illustrationen.

Betrachtet man die imaginierte Bildergalerie daraufhin, inwieweit Illustrationen mit einem - wirklichen oder hypostasierten - kindlichen Vorstellungsvermögen rechnen, so ist der Befund eindeutig. Auf die zweihundert Jahre gesehen bleibt den Kinderbuch-Illustrationen zum *Münchhausen* in der Regel eine gewisse Härte und Sperrigkeit eigen. Nur wenige Ausnahmen fallen aus der Reihe, so etwa die Zeichnungen von W. Trier (211) oder G. Oberländer (241). Der Stoff eignet sich offenbar wenig, in eine scheinbar kindgemässe Verniedlichung gepresst zu werden - es hat nun einmal nichts Liebliches an sich, wenn der Freiherr den Fuchs aus seinem Fell herauspeitscht oder wenn sich der Wolf in ein galoppierendes Pferd hineinfrisst. Da in dem Buch keine Kinder vorkommen und Tiere weder als die Moral tragenden Akteure einer Fabel, noch als Hausgenossen des Menschen noch als Gegenstand der Naturkunde, sondern zumeist als Jäger oder Jagdbeute auftreten, fallen die beiden sonst positiv besetzbaren Identifikationsmöglichkeiten für Kinder weg. Vergeblich sucht man im 19. Jahrhundert nach idyllischen Szenen oder nach verklärten Abenteuerbildern, wie man sie vom *Robinson* her kennt. Diese Resistenz mag auch darin begründet sein, dass im 19. Jahrhundert Bilder weniger über stilistische Gestaltungsmittel als über das Motiv für die Augen der Kinder zubereitet wurden; so blieben nun einmal die dargestellten Szenen für die Älteren und die Jüngeren dieselben. Das wird um die Jahrhundertwende anders. Was in der Kunst durch die Abstraktion als grundsätzliche Befreiung von der vorgefundenen Form gewonnen wird, kann als Vereinfachung, z.B. als monochrome Fläche oder reduzierende Linie ins Kinderbuch eingehen. Von da an sind die *Münchhausen*-Illustrationen für Erwachsene und Kinder einfacher zu unterscheiden. Künstler bearbeiten den Stoff in ihrer unverwechselbaren Handschrift, so dass man beispielsweise sagen kann: „Typisch Kubin“. In neuester Zeit nähern sich die beiden Bereiche wieder an. Dass das künstlerisch wertvolle Kinderbuch heute auch unter den Erwachsenen sein Zielpublikum hat, geht am *Münchhausen* nicht spurlos vorüber.

*Münchhausen*- Ausgaben ohne jede Illustration gibt es kaum. Selten sind aber auch diejenigen, in denen die Illustrationen vollständig dominieren. Eigentliche Bilderbücher gibt sehr wenige. In dieser Hinsicht zeigt sich eine eigene kleine Entwicklungslinie, welche bei den Bilderbögen des 19. Jahrhunderts beginnt. Die Bögen aus München, Neuruppin und Stuttgart (311-322) stellen das Bild in den Mittelpunkt und ergänzen es durch einen radikal gekürzten Text. Die Bilder der Bögen wurden auch hintereinander als Heft gebunden herausgebracht (7). Einen bilderbuchähnlichen Charakter hat dann erst wieder die Ausgabe, die 1939 von P. Jordan illustriert wurde (193). Ferner gehört in diese Gruppe das Album der Firma Eilebrecht, in das Zigarettenbilder zu entsprechenden Texten eingeklebt werden konnten (326). Es liegt in der Natur der Sache, dass auch die Abenteuer des *Baron Donald von Münchhausen* von W. Disney von den Bildern mehr geprägt werden als von den kurzen Texten in den Sprechblasen (309). Insofern stellt es auch eine Ausnahme dar, wenn H. Lentz mittels einer knappen Auswahl und Kürzung der Geschichten Bilderbücher zum *Münchhausen* gestaltet, die sich an die jüngste Leserschaft richten (270, 271). Es ist selten möglich festzustellen, an welche Altersgruppe sich die Kinderbuchverlage jeweils wenden wollen. Mit Ausnahme des Loewes-Verlages (38 ff) sind keine Altersvermerke auf den Kinderbuchausgaben. Immerhin lässt sich bei Loewes nachweisen, dass zwischen der 26. und

der 30. Auflage eine Verschiebung stattgefunden hat. Während die älteren Ausgaben bis etwa 1927 die Altersgruppe neun bis vierzehn Jahre angeben, richten sich die Bücher später an die Sieben- bis Zehnjährigen.

Wenn es möglich wäre, sich Text-Versionen für Kinder und Erwachsene über zweihundert Jahre hinweg parallel zueinander zu vergegenwärtigen, so ergäbe sich folgendes Bild: Überarbeitungen des Bürger'schen Textes setzen bereits im 18. Jahrhundert ein. [10] Die Eingriffe bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bezwecken im wesentlichen die Popularisierung durch preisgünstige Ausgaben, betreffen Titel-Varianten, Untertitel, fiktive Autoren, Herausgeber und Erscheinungsorte; sie lassen noch keine Differenzierung für jugendliche Leser erkennen. Erstmals 1842, in grösserem Ausmass ab 1870 gehen die Überarbeiter ans Werk, die Abenteuer ausdrücklich für die Jugend aufzubereiten. Ausmass und Stil der Abweichungen sind höchst unterschiedlich. Doch bleiben extreme Umwandlungen in der Minderzahl.

Da aufgrund unsorgfältiger Edition selbst Originalausgaben entstellt werden, sind es geradezu Schlüsseldaten, als 1890 E. Grisebach den Wortlaut der Erstausgabe von 1786 [11] und 1906 Hans von Müller im Insel-Verlag [12] erstmals den Text letzter Hand von Bürger von 1788 wieder allgemein zugänglich machen. Von dieser Zeit an ist der Text für die Erwachsenen zumeist an den Originalen orientiert. Bei den Kinderbüchern laufen etwa ab 1920 zwei Stränge parallel zueinander: Wortgetreue und nacherzählende Versionen. Im Unterschied zu den Überarbeitungen des 19. Jahrhunderts entfernen sich die moderneren Fassungen weiter vom Original, erzählen freier nach.

Die Verarbeitung des *Münchhausen*-Stoffes in andere Medien setzt früh ein. *Münchhausen* wird in Versform gebracht, mehrfach dramatisiert, dient als Vorlage für Spielfilme, wird auf der Tonbandkassette vorgelesen oder als Hörspiel präsentiert. [13] Im deutschen Bundesland Niedersachsen, in dem der Heimatort Bodenwerder des historischen Münchhausen liegt, wird der *Münchhausen* im Lehrplan erwähnt. Eine Unterrichtshilfe gibt Hinweise, wie eine Schulklasse ein *Münchhausen*-Theater aufführen kann. [14] Die wenigen Beispiele zeigen, wie sehr der *Münchhausen*-Stoff in die Breite wirkt und von verschiedensten Medien aufgegriffen wird. Diese ausserhalb der Buchproduktion liegenden Verwendungen werden im Zusammenhang mit der Ausstellung nicht untersucht.

### ***Meilensteine in der Geschichte des Münchhausen-Buches***

In der nachfolgenden Übersicht über Buchausgaben von 1993 zurück bis 1786 kann nur ein radikaler Schnitt gegenüber dem Anspruch auf Vollständigkeit einerseits, gegenüber der Erwartung, wirkungsgeschichtliche Kausalbeziehungen herstellen zu können andererseits, dem Forschungsstand gerecht werden. Statt dessen bietet es sich an, bedeutsame, nicht unbedingt bedeutende, *Münchhausen*-Ausgaben nach dem Prinzip der „informierten Willkür“ in einem Gang durch die Geschichte herauszugreifen und an ihnen die Vielfalt des Materials und auffallende Merkmale zu zeigen. Die Ausgaben sind in Hinblick auf eine Fragestellung gewählt, nicht weil sie in Bildgestaltung oder Textqualität exemplarisch für die Zeit ihrer Entstehung sind. Es kommen dabei Ausgaben sowohl für Erwachsene als auch für Kinder und Jugendliche zum Zug; die Einschränkung auf die Editionen für junge Leser würde das Bild verfälschen.

Diese Darstellung ist von heute aus in Richtung des Vergangenen angeordnet, um den Anschein zu vermeiden, eine lineare Entwicklung behaupten zu wollen, aus der Ursachen und Wirkungen ablesbar wären. Eine provisorische Einschätzung mag diesen methodischen Entscheid einigermaßen rechtfertigen: Das Bild des *Münchhausen* im Sinne eines Image, einer Gesamtinterpretation der literarischen Figur hat sich im Laufe der zweihundert Jahre nur

in Nuancen gewandelt, obwohl die Vielfalt der visuellen Ausdrucksformen und der Textvarianten dagegen zu sprechen scheint. Die Auffassung vom Lügenbaron ist von einer ungeheuren Konstanz geprägt. Anders ist es z.B. bei Don Quijote, dessen Wandel in der Interpretation - zumindest was die Präsenz in der bildenden Kunst angeht - gut nachzuweisen ist. J. Hartau kann überzeugend zeigen, wie sich Don Quijote im Laufe von 300 Jahren - idealtypisch gesehen - von einer komisch-grotesken über eine heroisch-komische zu einer edlen und tragisch-komischen Figur verändert hat. [\[15\]](#) Eine solche "grossräumig" zu beobachtende Verwandlung ist der Figur *Münchhausen* nicht widerfahren. Wenn auch einzelne visuelle Gestalter mit ihren Varianten das Grundmuster des harmlosen Aufschneiders und Witzboldes durchbrechen, so führen die Gesamtheit oder die Abfolge solcher Ausnahmen doch nicht zu einer signifikanten Uminterpretation, deren Weg in eine bestimmte Richtung im Laufe der letzten 210 Jahre nachzuvollziehen wäre.

[Die Nummern in runden Klammern (...) nach den folgenden verkürzten Buchbezeichnungen beziehen sich jeweils auf die entsprechende Nummer in der *Bibliographie der deutschsprachigen Kinderbücher des Münchhausen*. Sie ist in demselben Katalog enthalten, aus dem der vorliegende Beitrag stammt; sie ist jedoch noch nicht für das Internet aufgearbeitet.]

### **1993. Kinderbuch. Text von D. Walbrecker. Illustrationen von D. Eisenburger. (281)**

Das Buch ist Bestandteil der Reihe "Bibliothek der Kinderklassiker". D. Walbrecker verzichtet auf das übliche Vorwort, erzählt in einer Sprache von heute in einem lockeren Umgangston und malt die Erlebnisse des Helden gegenüber der radikalen Knappheit Bürgers anschaulich aus. Der Text passt sich dem Sprechen der jungen Leser von heute an - und ist damit in grösstmöglicher Distanz zu dem, was man sich als klassisch vorstellt. Ganz im Gegensatz zum Text sind die Bilder von D. Eisenburger sehr ironisch. Die üblichen Attribute des Helden - Zopfperücke, Schnurrbart, ausgeprägte Nase, Dreispitz und Uniformrock - kommen zwar vor; doch die Stiefelsohle hat ein Loch und Münchhausen blinzelt die Leser aus den Bildern heraus auf eine Weise an, die zu sagen scheint: "Du weisst genau, dass meine rote Nase nicht von der sibirischen Kälte, sondern vom Punsch herrührt - und dass nicht sein kann, was du gerade siehst." Der Blick Münchhausens entlarvt das Gesehene als Trug. Zwei Gestaltungsmittel stechen bei D. Eisenburger stark hervor: So führt sie den Betrachtern zahlreiche Szenen aus einer ganz extremen Perspektive, oft mit einer fast totalen Aufsicht von oben herab, vor Augen. Da steht sie in einer Bildtradition zu den *Münchhausen*-Illustrationen, die mit Ph. Sporer 1874 begonnen hatte. Andererseits verwendet sie das Mittel der Bildreihung, ähnlich dem Comic oder dem Film, um einen Ablauf zu veranschaulichen - so z.B. in der Szene, in der sich der Wolf in das Schlittenpferd hineinfrisst, oder beim Kugelritt. - Der Text von Walbrecker erzeugt einen Sog in die Geschichten hinein, die Bilder werfen den Betrachter durch ihre Brüche aus allen naturalistischen Illusionen wieder heraus. Die Ironie der Bilder lebt auch davon, dass der Betrachter sie auf dem Hintergrund früher einmal gesehener *Münchhausen*-Illustrationen betrachtet.

### **1983. Ausgabe für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von C.L. Attersee. (356)**

Niemand hat sich so weit vom Bürger'schen, vom tradierten *Münchhausen* entfernt wie C.L. Attersee. Er ist der einzige Bildgestalter, der radikal auf alle bekannten Attribute und Requisiten, die das 18. Jahrhundert bzw. einen Baron evozieren sollen, verzichtet. Kein Zopf, keine Kniebundhosen, keine Lackschuhe. Auf jedem Bild herrscht eine Gesetzmässigkeit des Raumes, die nur für dieses eine Blatt Geltung hat. Die Ausschliessung der Gesetze der

physikalischen Welt aus dem Bildraum entspricht dem Prinzip der Eigengesetzlichkeit, nach dem die Münchhausen'schen Abenteuer sich ereignen. Anders als in surrealistischen Bildräumen, die zwar auch eigenen Gesetzen folgen, aber dennoch am Eindruck eines räumlichen Kontinuums festhalten, gibt Attersee auch diesen Anspruch auf. Ohne Rücksicht auf die Bildtradition des Themas, auf Plausibilität der Handlung und auf prüde Betrachter interpretiert Attersee die Szene, in der Münchhausen sein dressiertes Pferd den Damen auf dem Teetisch vorführt, als das, was sie auch, und vielleicht sogar vor allem, ist: Eine - ironische? - Demonstration männlicher Potenz.

**1983. Ausgabe für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von F. Hechelmann. (357)**

Es gibt zu den Abenteuern von Münchhausen nur wenige eigenständige Bilder oder Grafiken, die unabhängig vom Text, von einem Buch existieren - ganz im Unterschied zu Don Quijote etwa. Da der Stoff zum *Münchhausen* zu einem Teil aus alten Volksbüchern und Schwanksammlungen stammt und auch der Bürger'sche *Münchhausen* diesen populären Gattungen zugerechnet wird, orientieren sich Illustratoren über 200 Jahre hinweg häufig an den alten Bildern: Holzschnittartige Szenen - im wörtlichen und im übertragenen Sinn, nahezu emblematisch verknappte Zuspitzungen, karikaturmässige Übertreibungen. Von dieser mächtigen Traditionslinie hebt sich F. Hechelmann ab. Er ist der einzige, der den *Münchhausen*-Stoff als Anlass für Malerei nimmt. Zwar sind auch seine Gesichter karikiert, zwar wählt auch er den Höhepunkt des Abenteuers als Sujet; doch im Unterschied zur grafischen Gestaltung, zu deren Wesen es gehört, dass sie "ungestaltete" Leerflächen belassen kann, füllt Hechelmann jeden Quadratzentimeter. Als Folge davon verliert Münchhausen selber oder der Clou einer Szene an bild-monopolisierendem Charakter - das Bild gewinnt an Eigenwert gegenüber dem Text und der Pointe. Alles, was auf dem Bild ist, ist wichtig. So verbildlicht Hechelmann mit dem Dressurakt auf dem Teetisch der Damen nicht nur den Text - er geht über ihn hinaus, wenn er dem gespenstischen Münchhausen mit seinem nach oben gerissenem Blick einen schemenhaften Reiter im Spiegel des Deckengemäldes vorhält, der durchaus als *memento mori* verstanden werden kann. Und die Hauptfigur der Szene ist weniger der Baron als vielmehr sein Pferd, das aber mit den zartesten malerischen Mitteln seiner Materialität enthoben wird. Die Ausstattung des Buches weist es eindeutig einem erwachsenen Publikum zu; doch Hechelmann ist ein Künstler, der auf diese Weise auch Bücher für Kinder und Jugendliche illustriert.

**1980. Ausgabe für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von E. Prüssen. (355)**

*Münchhausen* ist immer wieder Anlass für bibliophile Ausgaben. Im 19. und 20. Jahrhundert sind es die fast regelmässig erscheinenden prachtvollen Bände, in denen die Illustrationen von G. Doré (1862) präsentiert werden. Auch die Radierungen von M. Disteli (1841) wurden mehrfach bibliophil ediert. Die bibliophilen Ausgaben haben durch Aufmachung, Preis und beschränkte Auflage exklusiven Charakter. Dieses Merkmal steht in einem gewissen Gegensatz zu einem Stoff, der als populär gilt. Da ist diese Ausgabe eine Ausnahme, sie versteht sich sowohl als Liebhaberstück wie auch als "volkstümlich" (Klappentext). Der Text ist auf Bütten mit roter Farbe gedruckt, von der sich die kontrastreichen schwarz-weißen Grafiken effektiv abheben. Prüssen ist ein seriöser Handwerker; er zeichnet verantwortlich für Typographie, Illustration und Ausstattung. Zur gleichen Zeit, da Attersee sich von allen Vor-Bildern zu lösen sucht und jedes Blatt einer eigenen Logik folgt, setzt Prüssen auf Bewährtes, auf die typischen Attribute, die gediegene Holzschnitt-Technik in der Tradition der Volksbücher. Er verwendet ein Prinzip der Bildgestaltung, welches fast allen ganzseitigen

Tafeln eigen ist: Ein auf den Betrachter zukommendes oder in den Bildraum fliehendes Sujet in extremer perspektivischer Verkürzung, wie z.B. das Pferd auf dem Teetisch oder die Linie der ineinander verbissenen wilden Tiere (Löwe und Krokodil), trifft im Bildhintergrund auf einen querliegenden Riegel, z.B. die Personen am Teetisch bzw. den gefallenen Münchhausen. Diese harte Konfrontation der Senkrechten mit der Waagerechten verleiht den Bildern von Prüssen die auffallende Wucht. Es ist sein Weg, die frappierenden Überraschungseffekte der Erzählungen ins Bild zu setzen.

### **1977. Kinderbuch. Text von P. Nickl. Illustrationen von B. Schroeder. (266)**

Der Text dieser Ausgabe orientiert sich den eigenen Angaben zufolge an drei historischen Vorlagen und bleibt in der Sprachgestaltung nahe am alten Wortlaut. P. Nickl nimmt geringe Anpassungen vor, damit junge Leser den historischen Abstand überbrücken können, mutet ihnen aber weitgehend den Originaltext zu. - B. Schroeder legt in den Illustrationen den Akzent auf einen Aspekt der Geschichten, der höchst ungewöhnlich und zuhanden von Kindern gar nicht selbstverständlich ist: Die Einsamkeit des Helden fällt ins Auge. Weder das Komische einer Szene sticht bei ihr heraus, noch sind extreme Überspitzungen zu sehen. Es gehört zu den Merkmalen der Abenteuer, dass Münchhausen in der Regel allein unterwegs ist, so gut wie nie spricht und losgelöst von Beziehungen zu Menschen erscheint. Schroeder setzt den zierlichen, zuweilen spielzeughaft wirkenden Baron häufig in eine kahle Landschaft, deren Bodenbeschaffenheit an Wüstensand erinnert. Niedrig liegende Horizontlinie, oftmals mit starker Aufsicht, weiter Himmel und abstrahierende Versatzstücke in der Landschaft - das sind Gestaltungsmittel, die den berühmten Freiherrn zu einem vereinzelt Menschen in einer abweisenden Umgebung machen. Die wenigen Bilder, in denen scheinbar heftige Bewegung dargestellt ist, erwecken den Eindruck, als halte jeder und alles den Atem an. So ergibt sich eine recht intensive Spannung zwischen dem Spektakulären und der Vehemenz der Erzählung und der Ruhe oder Statik der Bilder.

### **1955. Ausgabe für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von A. P. Weber. (352)**

Zur Zeit, da sein *Münchhausen* erscheint, wettern Webers Karikaturen gegen das kollektive Verdrängen des Faschismus und warnen vor Wiederholungen. Der Kontext des grafischen Werkes von Weber könnte die Illustrationen zu *Münchhausen* als Erholung, als erleichternden und erleichterten Gegenpol erscheinen lassen. Doch schon das Titelbild signalisiert eine Doppelbödigkeit, die über die Komik hinausgeht. Es gehört zu folgender Szene: Münchhausen - als katholischer Priester verkleidet - schleicht sich ins feindliche Lager, schleppt des Nachts alle Kanonen des Feindes davon und versenkt sie ins Meer. Weber, der sich in der Nachkriegszeit heftig gegen die Wiederaufrüstung wendet, wählt als Blickfang für sein Buch einen Münchhausen, der mit wissendem Blick Kanonenrohre davonträgt, um sie endgültig zu entsorgen. - Weber bricht auch mit der Bildtradition des am Kirchturm hängenden Pferdes. Während andere Illustratoren die Kirchturmspitze zumeist in extremer Untersicht aus der Perspektive Münchhausens darstellen, kehrt Weber die Verhältnisse um. Aus der Höhe des drangsalierten Pferdes fällt der Blick auf einen unbedeutend kleinen Münchhausen - und auf einen dominierenden Friedhof, dessen Grabkreuze so gross sein müssen, dass sie aus dem nach dem erstaunlichen Schmelzvorgang immer noch hohen Schnee herausragen, der die Häuser bis an die Dachtraufe einhüllt. Ein windschiefer Kirchturm, ein leidender Pferdekopf, ein Rabe auf dem linken Dachfirst, 13 mächtige Grabkreuze - die Botschaft ist eindeutig.

### **1951. Kinderbuch . Text von E. Kästner. Illustrationen von W. Trier. (211)**

Während des Krieges schreibt Erich Kästner unter Pseudonym das Drehbuch zu dem sehr erfolgreichen Spielfilm der Ufa "Münchhausen" (1943) mit Hans Albers in der Hauptrolle. Noch der Phantasy-Film des Terry Gilliam von 1988 bezieht sich z.B. in der Anlage einer Rahmenhandlung, welche die Zeiteinsparungen durch die Jahrhunderte arrangiert, direkt auf Kästner. Der Film von 1943 ist gespickt mit Wortspielen und Anspielungen; er bedient sich der damals allermodernsten technischen Hilfsmittel zur Gestaltung überraschender Effekte, die den verblüffenden Erlebnissen des Barons zu entsprechen haben. - Sehr anders behandelt Kästner wenig später zusammen mit W. Trier den Stoff, um ihn den Kindern zu unterbreiten. Ihr Buch enthält stark verkürzte Auszüge aus den Land- und den Seeabenteuern. Kästner greift tief in die sprachliche Struktur ein, vereinfacht die Syntax, geht mit Lesern auf du und du. Die einfache Sprache, die offene Typographie und die Auflockerung durch viele, auch in den Text eingestreute Bilder ermöglichen es jungen Lesern, sich die Geschichten selber anzueignen. Die Illustrationen zeigen den Helden als betulichen, freundlichen älteren Herrn, als einen Mann mit bubenhaftem Charakter. Entlang dem eingängigen Sprachduktus verzichten die Bilder auf alle Irritationen, die dem unwahrscheinlichen Geschehen direkt entsprechen könnten. Die Grössenproportionen stimmen im Prinzip. Text und Bild kommen mit der grössten Selbstverständlichkeit daher - das ist auch ein Merkmal dessen, was Münchhausens Erzählungen bei Bürger ausmacht.

### **1947. Ausgabe für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von A. Kubin. (350)**

A. Kubin zeichnet die zwölf Illustrationen um die Jahreswende 1942/43 in Österreich. In diesem Winter tobt die Schlacht um Stalingrad. Die Bilder erscheinen erst 1947. Die Zeit ihrer Entstehung prägt deutlich die Art und Weise, wie Kubin die Figur Münchhausen auffasst. Auf keinem Bild ist ein Held oder ein Aufschneider zu sehen, der Anlass zu lachen geben würde. Der Wolf, der sich in das Schlittenpferd hineinfrisst, scheint unter der russischen Kälte und der Peitsche des Baron zu leiden - das vor allem sieht man, und nicht etwa einen erleichterten Freiherrn, der sich darüber freut, auf spektakuläre Weise in St. Petersburg einzufahren, wie es der Text sagt. Wo Münchhausen den Betrachter ausnahmsweise einmal anschaut, wie es auf der Zeichnung vom halbierten Pferd der Fall ist, sticht ein zorniger Blick aus dem Bild heraus. Kubin bricht auch mit der Tradition der Darstellung des Rittes auf der Kanonenkugel: Nicht wie üblich der Flug ist das Thema der Zeichnung; Kubins Aufmerksamkeit gilt einer "der grössten Kanonen" (Bürger), die zwar von ihrer Gestalt und Technologie her eine aus dem 18. Jahrhundert zu sein scheint, in ihrer überproportionalen Grösse jedoch den aktuellen Krieg repräsentiert.

### **1943. Kinderbuch. Text von W. v. Scholz. Illustrationen von M. Koser und R. Koser Michaëls. (195)**

Aus dem Zeitraum zwischen 1933 und 1946 sind für Deutschland nur drei Münchhausen-Ausgaben für Junge sowie eine Feldpostausgabe bekannt. In der Schweiz erscheinen in dieser Zeit sechs verschiedene Ausgaben. - Die Nacherzählung von W. v. Scholz bringt die meisten Land- und einige Seeabenteuer, ausnahmsweise ohne Vorwort. Der Wortlaut bleibt über grössere Passagen hinweg nahe am Original; an vielen Stellen schmückt W. von Scholz die Details mit eigenen Ideen aus. Die Ausstattung mit Bildern ist reichhaltig. Nicht nur die ganzseitigen Tafeln, sondern auch die in den Text eingestreuten Zeichnungen sind farbig. Die Form der Bilder ist perfekt, aber konventionell. Ausdruck des traditionellen Bildverständnisses ist z.B. die Art, wie die Zeichner auf dem Umschlag ihre Signatur in

einem Schriftband unterbringen - im Stil der spätmittelalterlichen Malerei. Neuartig in der Münchhausen-Ikonographie hingegen ist das Motiv auf dem Umschlag, das den Baron auf einer Wolkenbank am Himmel ruhend zeigt. Es fällt auf, dass zwei beliebte Szenen nicht illustriert sind: Der Ritt auf der Kanonenkugel und die Rettung aus dem Sumpf. Diese beiden Episoden malt von Scholz besonders intensiv mit eigenen Worten aus.

**1951. Ausgabe für Kinder und für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustration von J. Hegenbarth. (216)**

J. Hegenbarth hat sich jahrzehntelang mit der Figur des *Münchhausen* befasst und eine eigentliche Tradition von *Münchhausen*-Editionen in der DDR begründet. Unter Auslassung der originalen Vorreden bringt das Buch von 1951 den unveränderten Text der ersten Bürger'schen Fassung von 1786. Die Entscheidung, jungen Lesern den Originaltext vorzusetzen, entspricht dem Prinzip Hegenbarths, in seinen Arbeiten für Kinder und Jugendliche keine anbietenden Zugeständnisse an eine eingeschränkte Auffassungsgabe zu machen. Das Buch enthält zwei Gruppen von Illustrationen. Die Federzeichnungen, in den Text vignettenhaft eingestreut, haben einen unfertigen Charakter, sind skizzenhaft, spontan, oft witzig, ohne jedoch Karikaturen zu sein; meistens stellen sie im Ablauf der Geschichte eine Stufe vor der Pointe dar. Die Pinselzeichnungen behalten, obwohl sie als ganzseitige Tafeln reproduziert sind und einen eigenständigen Bildcharakter haben, ebenfalls das Provisorische bei; sie sind in der Regel dem Höhepunkt der jeweiligen Episode vorbehalten. - Hegenbarth macht aus Münchhausen einen dicklichen, pausbäckigen, gutmütigen Menschen mit bäuerlichem Einschlag, obwohl Attribute von Adel und Zopfzeit nicht fehlen.

**Um 1925. Ausgabe für Junge und Erwachsene. Deutsche Schwänke. Text nach G.A. Bürger. (293)**

Immer wieder wird der *Münchhausen* ganz oder in Auszügen in Schwanksammlungen aufgenommen. Die "Deutsche[n] Schwänke" enthalten "Münchhausens Erzählungen." und "Till Eulenspiegel.". Der *Münchhausen* erscheint in Bürger'schen Formulierungen, ohne die Vorreden. Auf dem Titelbild reiten Till und Münchhausen Rücken an Rücken auf einem Bären. Der Widersinn ihrer Abenteuer spiegelt sich in ihrer gegensätzlichen Ausrichtung: Eulenspiegel scheint rückwärts zu reiten, während der Baron gemütlich vorwärts trabt. Sie sind ein Paar, hier aber noch ein ungleiches: Till ist der Narr, Münchhausen der Geniesser. Auf dem Frontispiz, welches den romantischen Titelblättern nachempfunden ist und an Martin Distelis Münchhausen-Frontispiz von 1841 erinnert, haben sich die zwei Helden angeglichen: Ihre lachenden Profile sind scharf geschnitten, wie Kasperle-Figuren. In den heterogenen Illustrationen des *Münchhausen*-Teiles gibt es keine durchgehende Typisierung des Helden: Ein älterer biederer Bürger fliegt mittels der Enten durch die Luft, ein fröhlicher Jäger führt das Wildschwein nach Hause, ein Dragoner staunt über sein halbiertes Pferd und ein energischer Mann mittleren Alters mit konzentriertem Gesichtsausdruck wechselt aufmerksam im Flug von einer Kanonenkugel auf die andere. Wo das am Ofen hängende Posthorn die gefrorenen Töne freigibt, blickt - kein anderer als Till Eulenspiegel aus einem Rahmen auf die Gruppe der staunenden Zuhörer herab.

**1920. Ausgabe für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von K. Rössing. (346)**

Karl Rössing ist der erste Künstler, der in seinen *Münchhausen*-Illustrationen darauf verzichtet, durch naturalistische Abbildung, heftig gesteigerte Perspektivität oder

Überspitzung den Eindruck zu erwecken, seine Bilder seien eine direkte Umsetzung der im Text beschriebenen Ereignisse. In der Form des schwarz gerahmten Holzschnitts in der Nachfolge der Schwank- und Volksbuch-Illustration stehend, verlässt Rössing gleichzeitig die Traditionslinie, welche die Vehemenz, Komik oder Phantastik der Abenteuer von Münchhausen möglichst drastisch zum Ausdruck bringen will. Obwohl Münchhausen unverkennbar Zopf und Rokoko-Kleidung trägt, befindet er sich bei Rössing atmosphärisch nicht im 18. Jahrhundert. Die Architekturen, die er überfliegt, sind Burgen, aber gleichzeitig moderne Gebäudekomplexe mit unzähligen gereihten Fenstern. Die Bäume sind ohne Blätter, der Himmel ist ohne Wolken oder Struktur. Das Ungeheuer, das aus dem Meer aufsteigt, trägt einen Stahlhelm auf dem Kopf, ein grosses Auge macht es zum Zyklop, die Fratze am Horizont gemahnt an einen Totenkopf. Rössing zeigt in seinen melancholischen Holzschnitten einen gefährdeten, labilen Münchhausen. Die Erfahrung des Ersten Weltkrieges ist unverkennbar. Noch die grätenförmig angedeuteten Bäume und Äste erinnern an die bekannten Bilder der abgebrannten Schlachtfelder. Rössing nimmt bei Bürger offensichtlich die Zwischentöne, welche auf Einsamkeit und Reflexion deuten, aufmerksam wahr sowie die Drastik einzelner Jagdszenen ernst.

**1908. Kinderbuch. Text nach G.A. Bürger. Illustration und Buchschmuck von W. Krause. (112)**

Das Buch strahlt äusserste Sorgfalt und grosse Ernsthaftigkeit aus und repräsentiert für die damalige Zeit einen neuartigen Bilder-Buch-Typ. Die Ausstattung ist ungewöhnlich aufwendig und von spürbarer Einheitlichkeit. Das Titelblatt nimmt Abschied von der üblichen dramatischen Präsentation eines Münchhausen-Abenteurers, zumeist des Kugelritts, und zeigt einen seriösen Edelmann des 18. Jahrhunderts, auf seinem Sessel sitzend. Die das Titelbild umrandenden Kreise stammen aus seiner Pfeife, erinnern in ihrer Kugelform an Seifenblasen und mögen damit subtil auf den flüchtigen und fragwürdigen Charakter der Geschichten hinweisen. Die Vorsatzblätter sind mit einem Münchhausen-Motiv flächendeckend dekoriert: Über sechzigmal ist der Baron mit einem überdimensionierten Messer in der Hand in aufgereihten Medaillons zu sehen. Dieses Stilmittel der Rahmung setzt sich vom Titelblatt über die Vorsatzblätter fort zu den Textseiten, welche alle von einer linearen Dekoration umrankt sind. Eine aus kleinen Blättern geflochtene pflanzliche Girlande und mit ihr locker verschränkte rocailleartige Elemente umfassen gemeinsam den grosszügig gesetzten Text, nobilitieren ihn gar mit einer Kronenform. Alle Tafeln und Vignetten sind von intensiver Farbigkeit. Die Illustrationen leben von der Farbe, der Linearität der die Objekte umreissenden Konturen und der markanten Flächigkeit. Krause führt einen ernsten Münchhausen vor, dessen Erlebnisse im Bild weder witzig, noch drastisch oder phantastisch erscheinen. Es existiert eine Kluft zwischen der Rasanz des Erzählten und der Statik der Illustrationen. - Aus allen Gestaltungselementen, vom Titelblatt über Text und Bilder bis zur Papierqualität und den Worterklärungen im Anhang spricht das Anliegen, der Jugend ein in jeder Hinsicht wertvolles Buch anzubieten. Damit entspricht es den Ansprüchen an die umfassende Qualität von KJL, welche aus der Jugendschriftenbewegung erwachsen sind: Ein literarisch anspruchsvoller Stoff, der in der Bevölkerung verankert ist und kunstvoll dargeboten wird.

**1907. Kinderbuch. Text von H. Fraungruber. Illustrationen und Buchschmuck von F. Wacik. (107)**

Mit der Aufnahme in den erlesenen Kreis von Gerlach's Jugendbücherei gehört *Münchhausen* zu den Werken, die im Geist der Jugendschriftenbewegung besonders sorgfältig herausgegeben werden. Er befindet sich dort in Gesellschaft von anspruchsvoller Literatur für

junge Leser, von Goethe über Brentano bis zu Stifter. Die Edition verzichtet auf Vorwort und Werkgeschichte. Auch in dieser Ausgabe hat die Ehrfurcht vor der Authentizität des Wortlauts ihre Grenze: Die Vorreden aus den Originalausgaben werden nicht abgedruckt, und der Text stützt sich auf eine nicht identifizierbare Überarbeitung ab. - Entsprechend dem Konzept der Reihe ist der Buchschmuck von höchster Qualität und äusserst vielfältig. Wacik schöpft die Möglichkeiten der Buchgestaltung voll aus: Vignetten, figürliche Initialen, zu extremer Vertikalität oder Horizontalität zugespitzte Illustrationen neben dem Textblock, ganzseitige Bildtafeln, Aufteilung einer Szenen in bis zu drei kleine, in den Text einer Doppelseite eingestreute Einzelbilder, Erstreckung einer Szene mittels eines schmalen Bildbandes über eine Doppelseite hinweg - bis hin zu den wenigen Doppelseiten ganz ohne bildliches Element. Eine Folge dieser Vielfalt besteht darin, dass Münchhausen in vielfacher Gestalt auftritt und sich im Bild nicht eine einheitliche visuelle Interpretation der literarischen Figur niederschlägt.

### **1881. Kinderbuch. Text von E.D. Mund. Illustrationen von G. Franz. (38)**

Mit dem Loewes-Verlag nimmt sich, nach dem Thienemanns-Verlag, ein zweiter Kinderbuch-Verlag des Stoffes an. Die Entwicklung ist rasant und stetig: Bis 1899 acht, bis 1950 gar neunzig Auflagen.. Die Ausstattung des Buches erfährt laufend Wandlungen. Ab ca. 1900 sind eine einfache und eine Prachtausgabe parallel auf dem Markt. Und während die Konkurrenz bei Thienemanns als Illustration des Buchdeckels den Kugelritt über Jahrzehnte beibehält, wechselt Loewes immer wieder die Aufmachung; mindestens zehn verschiedene Motive für das Cover sind bekannt. Ausserdem startet Loewes mit einem Buchformat, das deutlich grösser ist als dasjenige von Thienemanns. Der Buchumfang ist mit einer Bandbreite von 78, 100, 108, 133, 150, 159 und 192 Seiten über die Jahrzehnte hinweg eine freie Variable. - E.D. Mund greift sehr weit in die Struktur des Bürger'schen Textes ein. Er gliedert den gesamten Stoff in insgesamt 25 Erzähl-Abende mit je etwa fünf Seiten. So erhält Mund griffige Einheiten, die geeignet sind, am Abend den Kindern erzählt oder vorgelesen zu werden. Mit dem Abend-Konzept erreicht Mund eine Kongruenz zwischen dem erzählenden Münchhausen und dem Vorlesenden. Die Abenteuer sind in ihrer Reihenfolge radikal umgestellt, sprachlich komplett verändert, insbesondere durch das Ausschmücken von Details und ein fast dialogisches Arrangement. Von daher ist es nur konsequent, dass Bürger als Autor nicht in Erscheinung tritt. Selbstverständlich wird den Erzählungen ein Vorwort vorausgeschickt, in welchem der historische Münchhausen kurz vorgestellt, die Buchgeschichte aber nicht behandelt wird. Der Verlag druckt dieses Vorwort sowie den Wortlaut der Abenteuer über achtzig Jahre hinweg nahezu unverändert ab. - Im Unterschied dazu erfährt das Illustrationskonzept laufend Veränderungen. G. Franz beginnt 1881 in der grossen Ausgabe mit sechs prächtigen Farblithographien, die einen stets freundlichen und fröhlichen Münchhausen präsentieren; Franz gestaltet sehr differenzierte anspruchsvolle Szenen und pflegt einen ausgeprägten Naturalismus. Etwa 1897 folgt die kleinere Ausgabe mit Textzeichnungen von F. Bergen; in der 16. Auflage werden Abbildungen von G. Franz und F. Bergen kombiniert; und vor 1926 hat Willy Planck begonnen, das Buch zu illustrieren; bis zu 6 farbige Bunt-, 8 Ton-, 8 Voll- und 30 Textbilder werden in ständig wechselnder Zahl und Zusammenstellung in über 70 Auflagen eingesetzt, und zwar in einer kleineren und einer grösseren Ausgabe. Interessanterweise ist die grosse Werkgruppe im Artikel des Lexikons der KJL zu W. Planck nicht aufgeführt.

### **1874. Ausgabe für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von Ph. Sporrer. (343)**

Diese Ausgabe wird ab und zu unter diejenigen für Kinder und Jugendliche gezählt. Doch sprechen weder Ausstattung noch Textfassung oder Illustrations-Stil für diese Annahme. Der Verlag hat das Buch in verschiedenartigen und prächtigen Umschlägen herausgegeben: Mit reichen Verzierungen in schwarzer oder in schwarz/silberner Prägung sowie in goldener Schriftprägung und mit marmoriertem Schnitt. Die Bedeutung des Buches liegt eindeutig in den Illustrationen von Sporrer. Im Vergleich zu früheren Illustrationen fallen drei neuartige Merkmale ins Gewicht: Münchhausen wird monumentalisiert, die perspektivischen Effekte dramatisieren die Szenen, die Figur des Helden erhält zuweilen diabolische Züge. Die Monumentalisierung erfolgt über eine radikale Raffung des Bildraumes und eine Positionierung der Hauptfigur in der Nähe des vorderen Bildrandes. Auf diese Weise erscheint Münchhausen im Verhältnis zu den übrigen Bildgegenständen übermässig gross, raumfüllend, ja gewaltig. In direktem Zusammenhang damit steht die Perspektivierung. Was später zum festen Repertoire der Münchhausen-Ikonographie gehören wird, nämlich extreme Auf- oder Untersichtigkeiten, taucht hier zum ersten Mal auf: Niemals vorher waren im Kugelritt Münchhausens Stiefelsohlen von unten zu sehen. Schliesslich verweigert Sporrer dem Betrachter meistens den freien Blick in das Gesicht Münchhausens, der auf diese Weise etwas Unheimliches erhält: wo man etwas vom Gesicht erspäht, hat es prägnante Falten; die Nase ist gross und schnabelartig gebogen. Wenn er den Bär mit zwei Feuersteinen zersprengt, tanzt Münchhausen wie ein Irrwisch beim Schein der Explosion und mit gebanntem Blick auf die herumfliegenden Eingeweide des sterbenden Tieres. In diesen drei Gestaltungsakzenten kommt zum Ausdruck, wie Sporrer Bürgers Erzählungen auffasst: In der Monumentalisierung bildet er die Ausschliesslichkeit Münchhausens ab, neben dem keine anderen Menschen zu existieren scheinen; die heftige Raffung des Bildraums entspricht dem sprachlichen Mittel der Zeitraffung; und die ganze Doppelbödigkeit von Anschaulichkeit und Irrealität, scheinbarer Harmlosigkeit und satirischer Absicht des Textes liegt in der rätselhaften Mimik und Gestik eines hageren, etwas diabolischen Mannes verborgen.

### **1871. Kinderbuch. Text von F. Hoffmann. Illustrationen von W. Simmler. (9 ff)**

Thienemann, der erste reine Kinderbuchverlag, nimmt den *Münchhausen* 22 Jahre nach der Verlagsgründung und 29 Jahre nach der ersten nachweisbaren Ausgabe für die Jugend in sein Programm auf. Der *Münchhausen* begleitet die Verlagsgeschichte über Jahrzehnte hinweg. So erscheint 1953 das 126. Tausend - mit dem Kugelritt auf dem Deckel wie 60 Jahre zuvor. Schon damals sieht man Münchhausen auf einer überdimensionierten Kugel mehr sitzen als fliegen, während er die Beobachtungen seines Erkundungsfluges in ein Notizbuch einträgt. Dieses Motiv der malerischen Farblithographie mit zarten Zwischentönen von Simmler wird in späteren Ausgaben aufs Flächige und Grafische hin reduziert und schliesslich von F. Kredel 1940 als karikaturähnliche Zeichnung nochmals aufgegriffen. Wenn Münchhausen während des Kugelritts zeichnend gezeigt wird, widerspricht das in gewisser Weise dem Text; dort heisst es, er kehre „unverrichteter Sache“ von seinem Beobachtungsflug zurück. Andererseits insinuiert das Bild Münchhausens mit dem Stift in der Hand ihn selber als Autor desjenigen Buches, auf dessen Umschlag er derart vorgestellt wird. Er war wirklich an dem Ort, den wir sehen. Die Funktion der visuellen Beglaubigung fügt sich gut in das Bestreben des Herausgebers Hoffmann ein, in seinem Vorwort das Problem der Lügengeschichten zu entschärfen. Seine Eingriffe in den Text gehen weniger weit als diejenigen von E.D. Mund im Loewes-Verlag. Hoffmanns Bearbeitung des *Münchhausen* fehlt in seinem Werkverzeichnis im Lexikon der KJL. - Die erste Bilderfolge Simmlers stellt Münchhausen als einen schneidigen, auffallend ernsthaft in die Welt blickenden Offizier vor. Noch in der Schmiede des Vulkan adrett gekleidet, verzieht er angesichts der erstaunlichsten Dinge fast keine Miene. Um 1900 kombiniert der Verlag die Farbtafeln Simmlers mit in den Text eingelassenen Tonbildern von A. Wald, welche häufig mit kurzen, aus dem Text stammenden Legenden

versehen werden. Die ohne geraden Rand in den Sprachteil frei auslaufenden Tonbilder lösen auf vielen Seiten den geschlossenen Textblock auf, führen oft zu sehr kurzen, für Kinder leicht lesbaren Zeilen. Etwa von 1913 an illustriert Rolf Winkler die folgenden Auflagen; er geht dabei mehr als seine Vorgänger in diesem Verlag auf die Komik der Geschichten ein.

### **1862. Ausgabe für Erwachsene. Übersetzung durch Th. Gautier Fils nach G.A: Bürger. Illustrationen von G. Doré. (341)**

1862 erscheint - zunächst in drei Folgen im Rahmen einer Zeitschrift - die Serie von Illustrationen von Gustave Doré, die im Laufe der Zeit wesentliches zur internationalen Verbreitung des Stoffes beigetragen haben dürfte. Es handelt sich um ein prächtiges Buch mit schwarz-goldenem Prägedruck und Goldschnitt. Wohl nicht zufällig ein Jahr nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges bringt der Verlag Hallberger die erste deutsche Ausgabe heraus - unter Verwendung des üppigen Phantasie-Wappens der französischen Ausgabe auf dem Deckel - ebenfalls in goldenem Prägedruck und mit Goldschnitt. Es passt zur deutschen Siegesstimmung, dass das Buch bei Hallberger alle bisherigen Grössenmassstäbe sprengt: War der Prachtband von Furne in Paris bis 1862 das grösste Münchhausen-Buch überhaupt, so übertrifft der Stuttgarter Verlag seinen französischen Vorgänger 1872 nochmals um drei Zentimeter in der Breite und um zwei in der Höhe. Es dauert bis in die 1920er Jahre, bis Dorés Bilder der Illustrierung von deutschsprachigen Jugendausgaben dienen. Die Bilder haben über 130 Jahre hinweg eine bis heute noch ungebrochene Konjunktur.

### **1842. Kinderbuch. Münchhausen, der grosse Bramarbas und Lügner. (1)**

Das erste Kinderbuch ist ein kleines querformatiges Büchlein, das 12 Kapitel auf 15 paginierten Seiten sowie 12 kolorierte Kupferstiche enthält. Bearbeiter und Zeichner sind nicht bekannt. Die Texte sind extrem gekürzt, Kapitel 2. und 5. umfassen beispielsweise je vier Zeilen. Die Erzählungen aus den Landabenteuern in der Ich-Form halten sich teilweise bis in kleinste Details an Bürger'sche Formulierungen, in anderen wird frei hinzu erfunden. Was in den späteren Ausgaben für Kinder in ein Vorwort gekleidet wird, die Einstimmung in die Erlebniswelt des Lügenbarons, liegt hier - mit anderem Akzent - komprimiert im ersten Satz vor: „Reisen bildet die Leute.“ Der Bearbeiter stellt das Büchlein damit in die Traditionslinie der Berichte über Bildungsreisen und der sie ironisierenden Varianten. Der dreifache Hinweis auf die Unwahrhaftigkeit auf dem Buchdeckel (Münchhausen, Bramarbas, Lügner) vermittelt der „Reise nach Russland“ (Untertitel) jene Zweideutigkeit. Es ist bemerkenswert, dass sich die Erzählung dann jedes moralischen, aber auch jedes die Wahrhaftigkeit betuernden Untertons enthält. Die Geschichten im Lapidarstil weisen schon auf die Kurztexthe der Bilderbögen hin. Im Unterschied zu diesen ist aber die Zuordnung nicht so einheitlich, dass jedes Kapitel nur *ein* Erlebnis enthielte, dass einem Abenteuer *ein* Bild entspräche, zu jeder Zeichnung nur der ihr zugehörige Text gefügt wäre. Das Erlebnis vom Pferd an der Kirchturmspitze ist z.B. auf die Kapitel 1. und 2. verteilt, mit je einem Kupferstich. Kapitel 3. erzählt vom Schnapsgeneral, ohne dass dieser im Bild vorgeführt würde. - Die Kupferstiche illustrieren unmittelbar die Kurztexthe und sind unabhängig von den damals schon vorherrschenden Bildprägungen. Am deutlichsten wird das in der Szene mit dem halbierten Pferd. Bei Bürger und auf allen vorherigen Illustrationen löscht das Tier seinen unstillbaren Durst aus einem Stadtbrunnen, nachdem es vom Fallgitter des Stadttors zertrennt worden war. Die Textvariante erzählt, Münchhausen habe sein Pferd an einem Fluss trinken lassen und erst später bemerkt, dass der hintere Teil von einer Kanonenkugel fortgerissen worden sei.

**1841. Ausgabe für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von M. Disteli. (340)**

Der Verlag nennt weder Autor noch Bearbeiter. Der Sachverhalt ist Programm für das Buch - wenn man beachtet, welches Gewicht dafür der Name des Künstlers hat, der auf der ersten aufgeschlagenen Doppelseite gleich zweimal vorkommt: Gross auf dem Frontispiz und kleiner auf dem Titel. In der Geschichte der Illustrationen des *Münchhausen* hat diese Ausgabe einen aussergewöhnlichen Stellenwert, weil der Künstler nicht nur den Bildern an sich ein bedeutendes Gewicht beimisst, sondern weil er in dem programmatischen Frontispiz über die Blickführung zwischen den Tieren (Wildschwein, Schütze, Hengst) und dem Titelhelden das Sehen selber zum Thema macht. Münchhausen blickt den Betrachter begrüssend an und scheint zu sagen: Hier gibt es viel zu *sehen!* Die Bilder führen - der Text folgt. Das äussert sich in drei Prinzipien der Buchgestaltung. Zunächst einmal bestimmen die Bilder den Rhythmus der Lektüre: Jedes Kapitel wird von einer Radierung eröffnet, die links vom Titel und einer kurzen Zusammenfassung steht; bevor man das Abenteuer gelesen hat, hat man das Wesentliche gesehen. Ausserdem beansprucht eine Illustration mehr Fläche als ein Textblock: Die Linienführung der Bilder greift über den Satzspiegel aus; die Szenen sind erstmals ohne einschränkende Umrandung. Schliesslich ist das Verhältnis zwischen Text- und Bildseiten so vorteilhaft wie nie zuvor zugunsten der Illustrationen: Es liegt bei 4 : 1.

**1840. Ausgabe für Erwachsene. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von Th. Hosemann. (339)**

Von 1786 bis 1834 erscheinen in der Dieterich'schen Buchhandlung fünf Originalausgaben - alle illustriert mit Kupferstichen von Ernst Ludwig Riepenhausen. Für den Verlag wie für den Künstler Hosemann ist nun die sechste „Neue Original-Ausgabe“ eine Zäsur: Der Verlag beendet eine fast fünfzigjährige und das *Münchhausen*-Bild prägende Illustrations-Tradition. Er wechselt mit dem Künstler auch die Drucktechnik, nicht aber die Gewichtung der Motivgruppen: Riepenhausen hatte elf Sujets zu den Land- und fünf zu den Seeabenteuern in Kupfer gestochen. Hosemann veröffentlicht zwölf lithographierte Federzeichnungen zu den Land- und vier zu den Seeabenteuern. 1855 erweitert um zwei Zeichnungen auf dem Umschlag, bleibt dieses Konzept für den Verlag bis zur 16. Auflage 1922, also über achtzig Jahre lang bestehen. - Für Hosemann stellt die Arbeit am *Münchhausen* einen Einschnitt dar, weil er sie ausserhalb des Verlages Winkelmann & Söhne publiziert, für den er hauptsächlich tätig war, besonders mit der Illustrierung von Kinderbüchern. Im Widerspruch zur gängigen Meinung, Hosemann habe mit seinem *Münchhausen* die Kinderwelt für den Baron erschlossen, ordnet die Berliner Hosemann-Retrospektive von 1983 diese Folge von Zeichnungen gerade nicht den Kinderbüchern zu. Die Bedeutung des *Münchhausen* in seinem Lebenswerk besteht u.a. darin, dass Hosemann die romantischen und auch von ihm häufig verwendeten, auf Dürers Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians zurückgehenden Bildrahmungen aus Girlanden und Arabesken auf neue Weise funktionalisiert. [\[16\]](#) Er stattet sie mit Nebenszenen zum Hauptbild aus und moduliert sie damit weg von der reinen Dekoration hin zum Bestandteil des Bild-Inhaltes. Die Illustrationen des *Münchhausen* unterscheiden sich zwar nicht markant von denen seiner Kinderbücher; doch lassen sich einige Merkmale feststellen, welche darauf hinweisen, dass nicht nur der Verleger, sondern auch der Zeichner bei dieser Ausgabe eher an Erwachsenen denkt: Als Frontispiz dient das Bild, auf welchem Münchhausen einem Armen seinen Mantel schenkt; Hosemann krönt diese Szene ausgerechnet mit dem ironischen Fluch vom Himmel herab: „Hol mich der Teufel mein Sohn, das soll dir nicht unvergolten bleiben.“ Dieser Akzent steht in schärfstem Kontrast zum Charakter eines Kinderbuches, in welchem

Hosemann 1838 ebenfalls die Szenen in ein lineares, allerdings florales Rahmenwerk einpasst: „Wege der Tugend und des Lasters“. [\[17\]](#) Das letzte Bild zeigt den Besuch Münchhausens in der Schmiede des Vulkan im Inneren des Ätna; der Freiherr küsst mit maliziösem Gesichtsausdruck einer fast völlig unbekleideten Venus die Hand. In der oberen Umrandung sieht man Münchhausen, wie er zum Sprung in den Berg ansetzt - eine eindeutige Andeutung.

### **1835. Volksausgabe. Text nach G.A. Bürger. Mit 13 Kupferabbildungen. (338)**

E. Wackermann bezeichnet dieses Heft, dessen Wortlaut sich an der ersten Ausgabe von 1786 orientiert, als erste (nachweisbare) Volksausgabe. [\[18\]](#) Radikale Ausnützung des Papiers durch einen grossen Satzspiegel und schmalste Ränder, broschierter Umschlag, kaum einleuchtende Eingriffe in den Text sowie die willkürliche Kürzung am Ende sind Hinweise auf eine billige Produktion. Die textlichen Veränderungen lassen kein Prinzip erkennen, geben auch keinen Hinweis darauf, dass eine bestimmte Zielgruppe, etwa Kinder, angesprochen werden sollte. Geradezu als Etikettenschwindel kann man die Ankündigung verstehen, die „13 Kupferabbildungen“ verspricht. In Wirklichkeit handelt es sich um in den Text eingelassene kleine Holzschnitte von 5 x 3,5 cm. Mit ihren klar begrenzenden Rahmen, deren Strichbreite deutlich grösser ist als die der Zeichnung im Inneren des Bildes, und mit ihrer Reduktion auf einfache Formen stehen die Holzschnitte in der Tradition der englischen Chap-book-Illustrationen. Dennoch ist anzunehmen, dass die Bildchen auf Motive Riepenhausens und damit auch auf Gestaltungsprinzipien des Kupferstichs zurückgehen. Aus der Anordnung der Elemente im Holzschnitt von der Rettung aus dem Sumpf lässt sich die Vorlage von Riepenhausen anhand des Gebäudes links im Bild, der ausgesprochen waagerechten Haltung des zur Hälfte versunkenen Pferdes sowie des Flusscharakters des Morastes ablesen. Zudem sind die einzelnen Formen nicht ganz so stark schematisiert wie in den Chap-books. Im Holzschnitt vom Ritt auf der Kanonenkugel ist das Bestreben zu beobachten, trotz der geringen Fläche möglichst viele Details zu zeigen und über eine differenzierte Schraffur sich den Zwischentönen eines Kupferstiches anzunähern.

### **1786. Deutsche Erstausgabe. Text von G.A. Bürger. Illustrationen von E.L. Riepenhausen, teilweise nach Vorlagen von R.E. Raspe (334)**

Die deutsche Erstausgabe ist nicht nur wegen des Textes, sondern auch wegen der Kupferstiche von Bedeutung. Der erste englische *Münchhausen* war nicht illustriert. In der dritten englischen Ausgabe erscheinen erstmals vier Abbildungen: Auf einer gefalteten Tafel sind folgende Szenen nebeneinander dargestellt: Das an der Kirchturmspitze hängende Pferd, das halbierte Pferd am Brunnen, der Hirsch mit dem Kirschbaum im Geweih, das Abseilen vom Mond. Man nahm schon lange an, dass Raspe selber zumindest für das Konzept der Bilder, wenn nicht gar für die Ausführung verantwortlich ist. [\[19\]](#) Inzwischen liegt der Nachweis vor, dass Raspe der Urheber der Kupfer der ersten englischen Ausgaben ist. [\[20\]](#) Auswahl und Gestaltung der vier Episoden bleiben über zweihundert Jahre hinweg bestimmend: Wenn auch viele zusätzliche Szenen im Laufe der Zeit bildlich dargestellt werden, so gehören diese vier fast jedesmal zum Kernbestand. Und die grundlegenden Bild-Ideen leben weiter: Die Haltung des mit der Pistole schiessenden Münchhausen und diejenige des strangulierten Pferdes am Kirchturm, der Platz mit dem Brunnen, die grosse Nähe in der Begegnung Münchhausens mit dem Hirsch sowie die Grössenverhältnisse zwischen Mond, Münchhausen und Bohnenstaude - sie alle kehren noch im 20. Jahrhundert wieder - aber auch schon in Bürgers erster Ausgabe. E.L. Riepenhausen hat für sie die Vorlagen aus England, teilweise leicht verändert, nachgestochen und weitere neun Szenen hinzugefügt. Nicht mehr nur eine einzige Falttafel, sondern neun ganzseitige Tafeln, teilweise mit zwei

übereinandergestellten Szenen, sind im Buch verteilt. Mit Riepenhausen wirkt ein Künstler an der Gestaltung des ersten etwas umfassender illustrierten *Münchhausen* mit, der auch schon für Kinder gearbeitet hat. Die Titelvignette der ebenfalls bei Dieterich erschienenen *Naturgeschichte für Kinder* von G.C. Raff stammt von ihm. [\[21\]](#)

---

[\[1\]](#) E. Wackermann 1974, Heft 1, S. 22

[\[2\]](#) J. von Voss 1823, S. 246 - 264, 458. - W. Schweizer 1969, S. 233. Ein Exemplar des sehr seltenen Buches befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (Signatur: 4891-A (U.) 628.914 - A Th), eines in der Bibliothek des Britischen Museums in London.

[\[3\]](#) E. Wackermann 1969, S. 80 ff; und ders. 1979, S. 266 ff

[\[4\]](#) Zur Aufführungspraxis von Scharaden im Familienkreis vgl.: Ph. Aries und G. Duby 1992, 4. Band, S. 220/221

[\[5\]](#) E. Wackermann 1969, Nr. 1.33., S. 101. Dort steht „Brarmabas“ statt „Bramarbas“. Und die dort wiedergegebene Angabe „Erzählung für die Jugend“ als Untertitel findet sich nicht auf dem eingesehenen Exemplar der Sammlung H. Vogel.

[\[6\]](#) Adolf Schrödter, 1805 - 1875. Das Bild befindet sich in der Hamburger Kunsthalle.

[\[7\]](#) Hamburger Kunsthalle

[\[8\]](#) Zitiert nach A. Rümman 1975, S. 282

[\[9\]](#) E. Wackermann 1969, z.B. in Nr. 3.11 (1792), 1. Abb.; in Nr. 3.32 (1819), nach S. 96

[\[10\]](#) Z.B. E. Wackermann 1969, Nr. 1.6

[\[11\]](#) E. Wackermann 1969, Nr. 1.82

[\[12\]](#) E. Wackermann 1969, Nr. 1.99

[\[13\]](#) W. Schweizer 1969, passim

[\[14\]](#) W. Haupt 1993

[\[15\]](#) J. Hartau 1987, passim, S. 242 - 244

[\[16\]](#) Ausstellungskatalog Theodor Hosemann 1983, S. 17, 79 ff,

[\[17\]](#) Ausstellungskatalog Theodor Hosemann 1983, S. 158, Abb. S. 160

[\[18\]](#) E. Wackermann 1969, S. 80, 81

[\[19\]](#) E. Wackermann 1969, S. 90

[\[20\]](#) B. Wiebel 1998, S. 35

[\[21\]](#) W. Wangerin, 1992, S. 22. Kat. Nr. 45

## 4. Das Gegenteil der Lüge ist nicht die Wahrheit

Eine der Kategorisierungen des *Münchhausen* ist seine Zuordnung zu den Lügenmärchen. [1] Die Gattung gilt gewöhnlich als moralisch unbedenklich, weil die Lüge in diesem Zusammenhang als offensichtlich und als unschädliche Übertreibung verstanden, ja als Kunst zu Lügen gar gepriesen wird. Dennoch begleiten den *Münchhausen* in seiner Geschichte, besonders als Kinderbuch, ständig leise moralische Zweifel. Woher kommen sie? Wie äussern sie sich? Weshalb spielen sie für das Kinderbuch eine Rolle? Das Schicksal des Buches und vor allem seine Varianten als Kinderbuch sind nicht zu verstehen, wenn man sich nicht ein wenig auf die "Lüge" einlässt. Ich werde das Thema sehr eingeschränkt entlang folgender Sätze behandeln: Literatur lebt von der Lüge. Lügen gilt als Gotteslästerung. Münchhausen ist ein Synonym auch für die verwerfliche Lüge. Wer lügt, gibt sich selbst auf. Die Lüge ist ein problematisches Erziehungsmittel.

### *Literatur als Lüge*

"Je fremdartiger das Kostüm erscheint, in welches sich das erzählende Ich wirft, um so leichter kann das lauschende Ich seinerseits hineinschlüpfen, und der Baron von Münchhausen wird spielend - spielend im mehrfachen Sinn des Wortes - mein tollkühner Doppelgänger. Der älteste Verdacht den Dichterinnen und Dichtern gegenüber, dass sie allesamt Lügner seien, ist insofern berechtigt, als tatsächlich nur über die Abweichung von dem, was schlicht und einfach der Fall ist, Geschichten zustande kommen, in die ich als Hörer und Leser selbst eintreten kann." [2]

"Aber, Herr von Münchhausen, ich, dessen erster schriftstellerischer Grundsatz Moral ist, ich soll Sie, den alten *Lügendvater*, empfehlen? - "

'*Lügendvater*? Welchen grundlosen Vorwurf muss ich da hören!' gab er zur Antwort und machte die ehrlichste Miene dazu." (16, S. 9)

Das Bild zu dem dialogisch gestalteten Vorwort von F. Hoffmann [3], aus dem dieser Ausschnitt stammt, veranschaulicht programmatisch sowohl die Frage nach Moral und Wahrhaftigkeit in der Literatur, die Hoffmann anspricht, als auch den poetologischen Grundsatz des Erzählens aus dem Abstand zur Wahrheit heraus, den von Matt am Beispiel *Münchhausens* aufzeigt. In der Zeichnung triumphiert die Allegorie der Wahrheit, mit dem Spiegel der (Selbst-)Erkenntnis in der rechten Hand, über das geschriebene Wort, das in der Gestalt eines Buches und einer Schreibfeder repräsentiert ist. Ihre linke Hand formt eine ritualisierte Fingerhaltung und deutet auf die Schrift, wohl auch darüber hinaus auf eine unsichtbare göttliche Wahrheit. Die bewusste oder unbewusste Ironie des Zeichners will es, dass die Allegorie der Wahrheit aber doch nicht darauf verzichtet, sich selber mittels des trügerischen geschriebenen Wortes zu erkennen zu geben. Zudem hat der Schriftzug "- Die Wahrheit -" die Form eines Heiligenscheins, formt sich aber als Halbkreis ausgerechnet dem Titel des Buches nach, auf welchem die Wahrheit thront und der als Synonym für die Lüge schlechthin steht: "Münchhausen". Das Verwirrspiel setzt sich fort: Die Göttin hat das Buch zu Fall gebracht wie Georg den Drachen; doch der auf dem Buchdeckel gezeichnete, geschlagene Münchhausen ist identisch mit demjenigen, der den realen Deckel des Buches zielt, in welchem sich die Allegorie befindet und dem sie als Programmbild dient. Dieser selbstreferentielle Charakter des Verhältnisses zwischen Bild im Bild und Bild im Buch entspricht der Selbstbezüglichkeit, welche viele *Münchhausen*-Geschichten charakterisiert. Doch nicht genug: Münchhausen ist dem gestürzten Buch entflohen, wehrt mit der linken

Hand als Doppelgänger seiner selbst die Szene seiner Niederlage ab und imitiert mit der rechten als Doppelgänger der Allegorie die nach oben gerichtete Geste. Doch ausgerechnet diese "heilige" Geste ist dafür verantwortlich, dass zusammen mit dem Gesichtsausdruck und der Körperhaltung der Eindruck entsteht, Münchhausen werde in genau diesem Augenblick der "faktischen" Wahrheit ein Schnippchen schlagen und die triumphierende Frau hintergehen. Indem der Baron aus dem Buch heraustritt und mit Mimik und Haltung sagt: "Nun hört mal zu!", schafft er den nötigen Zwischenraum, die Voraussetzung zum Entstehen der literarischen Wahrheit. So gewendet liest sich die Allegorie anders: Nicht die Göttin der *Wahrheit der Tatsachen* triumphiert über die Lüge als falsche Aussage über das Sein, sondern die Göttin der *literarischen Wahrheit* thront auf ihrer wesensmässigen Grundlage, auf der Lüge als der notwendigen Differenz zum Tatsächlichen.

Zugespitzt: Die Lüge ist eine Grundbedingung der Literatur. Doch dieser Sachverhalt entpuppt sich als hinderlich für diejenigen, die den *Münchhausen* unter Kindern verbreiten wollen. Die Herausgeber von Kinderausgaben verwechseln gern den Anspruch auf Wahrhaftigkeit im wirklichen Leben mit der Eigengesetzlichkeit des Nicht-Wirklichen in der Literatur und trauen den Kindern die Fähigkeit nicht zu, den Unterschied selber zu erkennen. In diesem Spannungsfeld liegt der Kern der ambivalenten *Münchhausen*-Rezeption.

### ***Die Lüge als Gotteslästerung***

Die protestantische Theologie hat die grössten Bedenken auch gegenüber der harmlosesten Lüge. Unter Berufung auf die Offenbarung des Johannes kann sie ein Bild vom Reich der Unwahrhaftigkeit zeichnen, welches mit dem Reich des Antichrist identisch ist. Daraus ergibt sich, dass derjenige, der lügt, Gott lästert. Der *Münchhausen* gerät schon im ersten Kapitel in dieses Konfliktfeld - wenn Münchhausen behauptet, er habe gehört, wie jemand aus dem Himmel einen Dank zu ihm herunterflucht, nachdem er einem Armen seinen Mantel geschenkt, sich wie der heilige Martin verhalten hat. Die Sprache des Artikels zur „Lüge“ in einem theologischen Lexikon des 19. Jahrhunderts ist vehement:

"Auch Scherzflügen, Ironie, rhetorische Übertreibungen können wir so unschuldig und unbedenklich nicht erachten. [...] Die Gefahr lauert überall, wo man mit der Lüge sich einlässt. Ihren Bann zu brechen ist nur da Aussicht, wo man ihr keine Konzession macht. Die Lüge hat ihre Geschichte von dem an, dass sie in die Welt hereintrat, bis dahin, wo das endgültige Gericht des Herrn sie vertilgen wird. Es steht ihr noch eine grossartige Zusammenfassung und Offenbarung ihrer Macht in der letzten Zeit bevor, der wir entgegengehen (Offenb. Joh. 13). Alles was nur je an Verkehrung der Wahrheit, an Leugnung und Lästerung Gottes und Seiner Ehre dagewesen ist, wird in dem Reich des Antichrists zur höchsten Steigerung gelangen. Dieser freilich kurze Triumph der Lüge bereitet sich vor in der allmählichen Abstumpfung des sittlichen Urteils über ihre vielgestaltigen Erscheinungen in der Gegenwart. Wer *jenen* nicht fördern will, mag vor *dieser* sich hüten." [\[4\]](#)

Den Herausgebern von Jugendausgaben ist die mögliche Konfliktfront offensichtlich bewusst. Sie können und wollen zwar das Merkmal und den Reiz des Lügenmärchens, nämlich die Schilderung von unwahrscheinlichen und unmöglichen Erlebnissen, nicht ausmerzen. Sie schützen sich und die jungen Leser aber mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln: Mit Auslassung von heiklen Stellen und verharmlosenden Überarbeitungen, mit die Wahrscheinlichkeit des Erzählten vorgeblich erhöhenden Ergänzungen sowie mit aufklärenden Vorworten. Immerhin gilt es, ein Buch der Jugend zugänglich zu machen, in dessen Originalfassung bereits auf der zweiten Seite der liebe Gott zu dem mildtätigen Münchhausen als Dank für sein "Liebeswerk" an einem Bettler aus dem Himmel

herunterflucht: "Hol mich der Teufel, mein Sohn, das soll dir nicht unvergolten bleiben!" (334, S. 19)

Von Beginn an ist das Buch an dieser Stelle dem Vorwurf der Blasphemie ausgesetzt: R.E. Raspe, der den von Bürger übersetzten und erweiterten englischen *Münchhausen* verfasste, schrieb ursprünglich "I'll be damned, my son, if I do not reward it in time", änderte den Satz jedoch noch 1786 von der dritten Auflage an ab in: "You will be rewarded, my son, for this in time". [5] Blasphemie und Lüge gehören offensichtlich zusammen: Nach der Offenbarung des Johannes sind prahlen und lästern (griechisch: blasphemiein), lügen und Gott verleugnen dasselbe: Sünde und Teufelswerk.

Geschichte und Rezeption des *Münchhausen* sind geprägt nicht nur vom Erfolg, der wie bei anderen Lügengeschichten auch von der sozialen Brisanz des Unerlaubten lebt, sondern zugleich von dem Schatten des Fragwürdigen. Noch die einfachste psychologische Erklärung für die Beliebtheit des *Münchhausen* bei Kindern, dass da einer wild herumlügt und aufschneidet - und nicht dafür bestraft wird, geht darauf zurück, dass es die andere Seite, das moralische Gebot bzw. Verbot, gibt.

### ***Der Ruch des Unmoralischen***

Den moraltheologischen Hintergrund muss man sich vergegenwärtigen, wenn man verstehen will, weshalb immer wieder die Harmlosigkeit der münchhausischen Lügen betont wird, und weshalb wohl auch zu allen Zeiten solch ein Reiz von ihnen ausgeht. Und obwohl sogar die ehrenwerte Stossrichtung, mit den Geschichten die "Prathänse" blossstellen zu wollen, und der "moralische Endzweck" als "Lügenstrafer" (334, S. 7, 9) ausdrücklich in den Vorreden erwähnt werden, wird der *Münchhausen* den Ruch des Unseriösen nie ganz los. 1787 heisst es in der Rezension der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* sofort: "Eine Sammlung von Lügen, die von dem Baron M. lange erzählt sind; zum Teil aber von dem ungenannten Verf. dieser elenden Schrift, wohl selbst erfunden sein mögen." [6] Noch 1913 schreibt O. Böckel in seiner *Psychologie der Volksdichtung*, nachdem er betont die Harmlosigkeit und Beliebtheit von Lügenliedern dargestellt hat: "Schlimmer schon ist die bewusste Aufschneiderei der Prahlhansen, sei es, dass er als Jäger (Münchhausen) oder als militärischer Renommist (Horribilicribrifax) einherstolzert. ... Diese Sorte von Lügendichtung ist dichterisch von minderem Wert." [7]

Aber nicht nur der Inhalt oder die künstlerische Form des *Münchhausen* werden angezweifelt. Die moralischen Bedenken werden oft schon mit der Entstehungsgeschichte des Buches in Verbindung gebracht. R.E. Raspe hatte die Münzsammlung seines landgräflichen Arbeitgebers veruntreut und war 1775 nach England geflohen. Dieser kriminelle Makel haftet dem Buch später an. Noch 1913 meint der Autor eines Nachwortes, darauf hinweisen zu müssen, dass man auch mit einem zweifelhaften Charakter künstlerische Hochleistungen vollbringen könne. "Auch das Schicksal dieses Autors wird den Leser ... nicht völlig gleichgültig lassen, obwohl seine Persönlichkeit schwerlich unter die Anziehenden gerechnet werden kann. ... Leider hat die moralische Persönlichkeit in Raspe mit dessen geistigen Fähigkeiten nicht gleichen Schritt gehalten." [8]

Auch wenn uns heute die Harmlosigkeit von belustigenden Lügen oder grotesken Übertreibungen eine unproblematische Selbstverständlichkeit zu sein scheint, so klingt es moralisch abwertend, sobald jemand in der Öffentlichkeit als "Lügenbaron" bezeichnet wird. Wenn der Name Münchhausen als Begriff verwendet wird, schwingt die Verwerflichkeit mit. So ist der berühmte Kugelritt in der Karikatur geeignet, das Stereotyp des Politikers zu veranschaulichen, dem man seine euphemistischen Parolen grundsätzlich nicht glauben kann [9]; einer umstrittenen Kultur-Dezernentin in Frankfurt wurde vorgeworfen, sie betreibe mit

"Münchhausen-Tricks" Schönfärberei, [\[10\]](#) und ein Staatssekretär wird in der Presse regelmässig als "Lügenbaron" und „Münchhausen“ apostrophiert. [\[11\]](#)

### ***Lüge als Selbstpreisgabe***

Die heftigste Ablehnung des Lügens sowohl im politischen Alltagsgeschäft wie im pädagogischen Kontext geht nicht nur auf die Verurteilung aufgrund theologischer Positionen zurück. Auch für die Philosophie der Aufklärung stellt die Lüge ein unbedingt verwerfliches Verhalten dar.

Für die Ethik der Aufklärung liegt das Fatale der Lüge weniger darin, dass sie anderen schaden könnte, als dass sie sich gegen das Subjekt, gegen das Zentrum des aufklärerischen Denkens selber wendet. "Die grösste Verletzung der Pflicht des Menschen gegen sich selbst, bloss als moralisches Wesen betrachtet ( die Menschheit in seiner Person ), ist das Widerspiel der Wahrhaftigkeit: die Lüge". Wer lügt, gibt sich selber preis. "Die Lüge ist Wegwerfung und gleichsam Vernichtung seiner Menschenwürde". [\[12\]](#) Das Konzept einer Persönlichkeit, die vor und für sich selbst verantwortlich zu sein hat, bestimmt unsere Kultur nicht zuletzt aufgrund der Kant'schen Prinzipien bis heute. Eine Persönlichkeit, die sich selber achtet, hat die gültigen Normen soweit verinnerlicht, dass diese als die eigenen Gesetze erscheinen. Wer das leistet, gilt als autonom. Entwicklungspsychologisch gesehen bildet sich die Fähigkeit, nach eigenen Gesetzen zu handeln, zunehmend vom zehnten Altersjahr an aus. Wenn die Erwachsenen annehmen, dass von diesem Alter an sich die handlungsleitenden Normen von heteronomen zu autonomen Grössen entwickeln, ist es nicht erstaunlich, dass sie skeptisch gegenüber einem Buch sein können, das ausschliesslich aus Lügen zu bestehen scheint und sich gerade an diese Altersgruppe wenden kann.

Die der Lüge angemessene Überlegung geht nicht darauf aus, ob eine Aussage falsch oder richtig ist, sondern die Frage lautet: Hat der Sprecher die Absicht zu lügen oder nicht? Die Lüge ist keine Kategorie der Erkenntnis, sondern der Moral. Das hat zur Folge, dass ihr Gegenbegriff nicht die Wahrheit sein kann, sondern die Wahrhaftigkeit. Die ethische bzw. pädagogische Forderung daraus lautet gewöhnlich, dass man die Wahrheit sagen wollen muss. Das ist eine pragmatische Dimension. Es ist notwendig, auf diese begriffliche Differenzierung hinzuweisen, weil die Jugendschützer in den Einleitungen zu den *Münchhausen*-Ausgaben zwischen erkenntnistheoretischer und moralischer Argumentation hin und her pendeln und sich so selber Schachmatt setzen.

Es ist daher nicht abwegig, die philosophische Dimension des Lügens in Zusammenhang mit Kindern zu bringen. Ganz selbstverständlich kommt Münchhausen in den Reflexionen von Kindern über Lüge und Wahrhaftigkeit vor. Er kann sogar als visuelles Symbol mit klarer Bedeutung eingesetzt werden. In einer Unterrichtsserie *Mit Fünftklässlern philosophieren* geht es um die Frage: "Wie können wir sagen, was wahr ist?". Dazu wird ein Arbeitsblatt verwendet, das einen Jungen zeigt, der in *Münchhausen*-Manier auf einer Kanonenkugel auf den Betrachter zufliegt, die rechte Hand zum Victory-Symbol erhoben. [\[13\]](#) Es ist nahezu die Geste der Allegorie der Wahrheit.

Wer in ernsthaftem Alter heutzutage von sich sagt, dass er sich mit *Münchhausen* beschäftige, läuft Gefahr, sich blosszustellen. Er erntet schnell einmal einen schrägen Blick - ausser bei den Antiquaren - oder die Rückfrage, ob es sich da um dieses Kinderbuch mit Lügenmärchen handle. Den schrägen Blick hat schon Bürger vermeiden wollen: Er liess sein Werk 1786 erstens anonym und zweitens unter dem fingierten Druckort London erscheinen. Er musste befürchten, dass in der Vorstellung der Leser der Charakter des Helden auf den des Autors übertragen werde; wer so unwahrscheinliche Geschichten schrieb, wie soll der sich als Dozent an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen ernsthaft an der Suche nach der

Wahrheit beteiligen? Die Einheit von Form und Inhalt geht so weit, dass sogar das handfeste verlegerische Produkt, das Buch selber, ein Versteckspiel betreibt.

### ***Mit Lügen moralisieren***

Die Geschichten des Baron von Münchhausen in der Fassung von Bürger sind amoralisch. Sie sind es in dem Sinn, dass sie jenseits konventioneller Bewertungsmaßstäbe für das Handeln angesiedelt sind, ohne unmoralisch wirken zu wollen. Implizit stellen die Erzählungen ein einziges Lügenfest dar; und explizit schildert Münchhausen einige Ereignisse, die ohne diesen Rahmen unbedingt als verwerflich zu gelten hätten: Ein Bär wird gesprengt, ein Wolf umgekrempelt, ein Fuchs aus dem Pelz gepeitscht; der Baron pinkelt von einem Baum, und die hintere Hälfte seines geteilten Pferdes kopuliert mit den Stuten auf der Weide; Münchhausen schießt eine besondere Kanonenkugel ab, und beschreibt genau, wie sie in der Kehle einer armen Frau steckenbleibt und von ihrem Mann „mit einem Rammer in den Magen“ gestossen wird; „der Baron [...] schlägt [...] unschuldigerweise jemand tot, der es verdient“.<sup>[14]</sup> Folgerichtig können die Erzählungen in keiner Weise moralisierend verstanden werden.<sup>[15]</sup> Obwohl oft mit Schwank und Fabel verglichen, vermitteln sie im Unterschied zu diesen gerade keinerlei Lehrmeinungen. Der Aufhebung der Naturgesetze in den Abenteuern entspricht eine Freiheit von den herrschenden moralischen Gesetzen im Handlungsraum, ohne dass sie antimoralisch wäre.

Beim *Münchhausen* handelt es sich offenbar um einen "heissen Stoff", den man nicht ohne Kommentar, Vor- und Nachworte oder ohne Überarbeitung jungen Menschen vorsetzen darf. Doch schon das Original hat einen Vorspann. Die Vorrede zur zweiten deutschen Ausgabe empfiehlt als probates Mittel gegen notorische Lügner - das Lügen: "Und dann erzählt er [Münchhausen] irgendein Geschichtchen [...] in einem ihm ganz eigentümlichen Tone, der aber gerade der rechte ist, die Kunst zu lügen, oder höflicher gesagt, das lange Messer zu handhaben, aus ihrem Schlupfwinkel hervorzukitzeln und blankzustellen. Man hat [...] einige von seinen Geschichtchen [...] dem Publikum vorgelegt, um ein Mittel allgemeiner zu machen, dessen sich jeder, der etwa unter berühmte Prahlhänse geraten sollte, bei jeder schicklichen Gelegenheit bedienen kann: eine Gelegenheit, die sich allezeit findet, sooft jemand unter der Maske der Wahrheit in ganzem Ernste falsche Dinge behauptet und auf Kosten seiner eigenen Ehre auch diejenigen hintergeht, die zum Unglück seine Zuhörer sind."<sup>[16]</sup> Der Autor versteht das Lügen der Prahlhänse als einen intentionalen Akt ("unter der Maske") mit dem Ziel der Täuschung ("hintergeht") und mit der Folge der Selbstpreisgabe („Kosten seiner eigenen Ehre“). Damit gibt sich das Buch an prominenter Stelle einen pädagogischen Impuls, also einen moralischen Anspruch eigener Art, welcher durch den ironischen Unterton, durch Selbstironie, allerdings sofort wieder unterlaufen wird.

Im *Münchhausen* als Kinderbuch werden die beiden Vorreden in der Regel weggelassen und durch neue Vorworte ersetzt. Interessanterweise übersehen die Herausgeber dabei offensichtlich, dass die originalen Vorreden, die den *Münchhausen* als Lügenstrafer charakterisieren, ihren Absichten entsprechen würden. Sie streichen etwas, was sie in einer zumeist schlechteren Sprache selber wieder formulieren.

Die Empfehlung, mit dem Lügen das Lügen zu bekämpfen, steckt wie ein Stachel im Buch - der macht es den Rezensenten der frühen Zeit, den Literaturwissenschaftlern und vor allem den Herausgebern der Kinderbuch-Ausgaben schwer, das Werk unvoreingenommen zu würdigen. Sogar der zwar komplizierte, aber vielsagende, das „Wunderbare“ bereits ankündigende Originaltitel des Buches wird sehr häufig auf die Ankündigung von Reisen und Abenteuern reduziert.

Die Pädagogen bekämpfen die Lüge lieber auf ihre Weise. Aus der Fülle der Traktate und Erzählungen sei hier ein eindrückliches Beispiel angeführt. In *J. Staub's Bilderwerk*, einem verbreiteten und prächtig ausgestatteten „Anschauungsunterricht für jüngere Kinder“ findet sich folgende Geschichte: "Rede wahrhaft! - Und doch sind die erwachsenen Menschen oft selbst Schuld, wenn Kinder sich unwahres Reden angewöhnen. Mehrere Geschwister spielten vor dem Hause, da kam ein fremder Mann, und fragte nach der Tante; es möchte doch eines von ihnen nachsehen, ob er mit ihr reden könne. Karl sprang dienstfertig die Treppe hinauf und berichtete der Tante. Sie kleidete sich vor dem Spiegel eben fertig an, und sprach verdrisslich: 'Geh, und sag', ich sei nicht daheim!' Im Hinuntergehen denkt Karl: aber das ist ja nicht wahr, und lügen soll man nicht. Er sagte Alles der Mutter. Diese gieng zu dem Fremden hinaus und bat ihn, er möchte später wieder kommen, die Tante sei beschäftigt. Sie hatte aber Freude an der Wahrheitsliebe ihres Knaben." [\[17\]](#) Die Tante lügt besonders frevelhaft, weil sie es im Angesicht des Spiegels tut; er dient ihr nicht zur Selbsterkenntnis, sondern ihrer Eitelkeit. Sie missbraucht das Attribut der Allegorie der Wahrheit. Wie die Herausgeber des *Münchhausen* für Kinder mit dem Problem der Moral umgehen, sehen wir im folgenden an einigen Beispielen.

---

[\[1\]](#) Allgemein zu dieser Gattung vgl. C. Müller-Fraureuth 1881

[\[2\]](#) P. v. Matt 1992, S. 14

[\[3\]](#) Die Form des dialogischen Vorworts zu einem Kinderbuch, dessen Kernsubstanz aus der Zeit der Aufklärung stammt, greift seinerseits auf die zu jener Zeit verbreiteten moralischen Gespräche unter Kindern oder zwischen Kindern und Erwachsenen zurück. Vgl. Th. Brüggemann 1982, Sp. 41/42, 53

[\[4\]](#) K. Burger zum Stichwort "Lüge" in: Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche. 1881. Neunter Band. S. 2/3.

[\[5\]](#) E. Ebstein 1925, S. 75

[\[6\]](#) Zitiert nach H. Scherer 1995, S. 273

[\[7\]](#) O. Böckel 1913, S. 307/308

[\[8\]](#) In: Wackermann 1969, Nr. 1.116, Seite 145

[\[9\]](#) Frankfurter Neue Presse, 24. September 1994

[\[10\]](#) Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. November 1994

[\[11\]](#) Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 9. Januar 1994, S. 5

[\[12\]](#) I. Kant, zitiert nach R. Eisler 1964, S. 335

[\[13\]](#) M. Regina Surber 1989, S. 21/27, Arbeitsblatt S. 26

[\[14\]](#) G.A. Bürger 1978, S. 135, 259 (s.p.)

[\[15\]](#) P.v. Matt warnt vor der Verwechslung der Moral des Autors mit der eines Werkes: „In der Literatur existieren die sittlichen Normen nie ausserhalb des Textes. Sie werden im Text aufgebaut, oder es gibt sie nicht.“ P.v. Matt 1995, S. 143

[\[16\]](#) G.A. Bürger 1978, S. 8

[\[17\]](#) J. Staub 1875/76, 2. Heft (nicht paginiert)

## 5. Die Vorworte - Worte zum Lügen

Die meisten Herausgeber von *Münchhausen*-Ausgaben für Kinder und Jugendliche thematisieren in ihren Vorworten das Lügen. Nur wenige lassen den moralischen Aspekt ausser Acht, relativieren das Lügen oder stellen den *Münchhausen* in einen historischen Zusammenhang.

Wenden wir uns zunächst den Einleitungen zu, die das Lügen ins Zentrum stellen. Die Autoren stellen sich eine letztlich unlösbare Aufgabe. Sie möchten einerseits das Lügen an sich mehr oder weniger ausdrücklich verurteilen oder die Kinder davor warnen, des Barons Schwindeleien nachzuahmen. Sie verfolgen andererseits das Anliegen, *Münchhausen* so gewinnend einzuführen, dass die jungen Leser neugierig werden auf die Lektüre.

Ein sehr verbreitetes Muster zur Bewältigung des doppelten Anspruches besteht darin, überzeugend darzulegen, ein Baron von *Münchhausen* habe wirklich gelebt, nur sei eben alles, was er erzähle, gelogen. Der Nachweis seiner Existenz bildet die Folie, vor der *Münchhausens* Erzählungen als Lügen kenntlich sind und dann entlarvt werden können. Mit dieser Argumentation verunklären die Verfasser der Vorworte allerdings die nicht unwesentliche Tatsache, dass der von ihnen beschriebene Freiherr von *Münchhausen* zwar gelebt und gerne Geschichten erzählt hat, dass er aber keineswegs der Urheber des jeweils vorliegenden Textes ist [\[1\]](#). So kommt es, dass diejenigen, die vor den Lügen warnen, unmerklich selber nicht ganz wahrhaftig sind, indem sie die Realitätsebenen verschieben [\[2\]](#).

Einige Beispiele mögen zeigen, wie das im einzelnen gemacht wird. In einem Nachwort konstatiert 1995 eine Autorin mit Inbrunst: „Den Freiherrn [...] von *Münchhausen* hat es tatsächlich gegeben.“ Wie das viele tun, beschreibt sie nun die Entstehungsgeschichte des Buches. Und *Münchhausen* wird als ein liebenswerter, augenzwinkernder Erzähler charakterisiert. Obwohl die Autorin behauptet, eine moralische Auseinandersetzung sei fehl am Platze, schliesst sie mit einer moralisierenden Wendung, mit der sie Franz Hoffman zitiert, der seine jungen Freunde vor über hundert Jahren warnte, „keineswegs alles und jedes, was Herr von *Münchhausen* erzählt, als volle, pure, blanke, gediegene Wahrheit aufzunehmen“ (278, S. 122/123).

1871 ist das Vorwort von F. Hoffmann entstanden. In einem fiktiven Dialog spricht Hoffmann den Baron als Lügenvater an. Darauf rechtfertigt sich dieser vehement: "Lügenvater! Oh! Oh! Nichts weniger als das! Ja ja, ich erzähle wohl Schnurren und sonst allerlei launiges und ergötzliches Zeug zum Besten der Zuhörer, aber - Lügen! - Niemals niemals! Ein *Münchhausen* kann nicht lügen und wird nicht lügen, niemals, niemals!" Der Baron bittet den Herausgeber anschliessend, seine Glaubwürdigkeit zu bezeugen, was dieser dann gerne tut. Der kurze Dialog zwischen Herausgeber und Baron ist ein Stilmittel mit doppelter Funktion: Textimmanent wird die Existenz von *Münchhausen* über die Bekanntschaft mit dem Herausgeber als eine - literarische - Wirklichkeit legitimiert; gleichzeitig bedient sich der Herausgeber von Lügengeschichten zur Einführung in das Buch selber der adäquaten Form, einer offensichtlichen Lüge. Doch trotz dieser Offensichtlichkeit schliesst Hoffmann sein Vorwort nach dem bewährten Muster mit der noch 1995 zitierten Warnung. (11, S. 3/4)

Ohne direkt sichtbaren moralischen Zeigefinger sind A. Steinkamps Vorbemerkungen (ca. 1900). Doch der Tenor entspricht den vorangegangenen Beispielen. Steinkamp geht von einem möglichen Kurzschluss der jungen Leser aus: Dass *Münchhausen* lüge, heisse noch lange nicht, dass es ihn nicht doch in Wirklichkeit gegeben habe. Auch in diesem Fall folgt der Nachweis von der leibhaftigen Existenz und eine Vergewisserung des Realen: Steinkamp

legt einen kurzen Lebenslauf des Freiherrn vor, fügt aber auch Erläuterungen zum Reisen in jener Zeit hinzu und gibt technische Erklärungen zu den damaligen Gewehren (75, S. 5).

Dass der Baron wirklich gelebt hat, macht E.D. Mund mit einem Hinweis auf dessen Vor- und Nachfahren nachvollziehbar: "Zur Beseitigung solcher Zweifel soll nur gleich von vornherein gesagt sein, dass aus der in verschiedenen Gegenden Norddeutschlands weit verbreiteten alten Adelsfamilie Derer von Münchhausen eine grosse Zahl der ausgezeichnetsten Staatsmänner hervorgegangen sind und dass noch heutigen Tages viele Träger des berühmten Namens als hervorragende Zierden der Armee wie des Civil-Beamtenstandes leben." Wie steht es aber mit den unwahrscheinlichen Geschichten? Mund schlägt - halb im Ernst, halb im Spass - vor, selber herauszufinden, ob alles seine Richtigkeit habe: "Münchhausen versichert gleich in der ersten Erzählung, mit seinem Pferde einst in einen bodenlosen tiefen Sumpf geraten zu sein und an seinem eigenen Zopfe sich und das Pferd herausgezogen zu haben. - Wer also im Zweifel ist, ob dies wohl möglich sei, der braucht sich nur auf den Boden zu legen und zu versuchen, ob er sich selbst an seinen Haaren in die Höhe ziehen kann. Wenn ihm dies gelingt, wird er auch die übrigen Abenteuer gerne glauben" (39, III/IV).

Die im folgenden charakterisierten Vorworte legen einen anderen Akzent: Sie bemühen sich, die Brisanz des Lügens zu entschärfen oder das Lügen in einem anderen Licht erscheinen zu lassen, als Selbstverständlichkeit in gewissen Kreisen, als eine eigene Kunst oder als lustiges Hirngespinnst. Sie verwenden Münchhausen fast als Begriff und machen ihn damit unnachahmbar. In diesen Vorworten schwingt zumeist nur eine leise Warnung mit: Hüte dich, Münchhausen zu sein.

K. Treumund legt Wert darauf, das Lügen als Gepflogenheiten der Jäger darzustellen, als eine unproblematische Eigenart. Zudem stehe hinter Münchhausens Lügen keinerlei böse Absicht. Im diesem Sinn rechtfertigt auch Ernst Freiherr von Wolzogen in seinem Vorwort das Übertreiben der Jäger als selbstverständlich; er verurteilt nicht das Lügen an sich, verabscheuungswürdig ist es nur, „wenn einer aus Feigheit zur Lüge seine Zuflucht nimmt, um die unangenehmen Folgen eines schlimmen Streiches von sich abzuwenden, oder sich vor den Leuten ein Ansehen zu geben, welches ihm nicht gebührt" (134, S. 2). Dass Münchhausen nicht in diese Gruppe gehört, versteht sich von selbst.

In eine ähnliche Richtung zielt Erich Kästner, der Münchhausens Lügen als ganz besondere Kunst versteht: "Durch Lügen kann man also berühmt werden? Freilich! Aber nur, wenn man so lustig, so phantastisch, so treuherzig und so verschmitzt zu lügen versteht wie Münchhausen, nicht etwa, um die Leser zu beschwindeln. [...] Dass ihr mir nun also nicht nach Hause kommt und sagt: 'Denk dir, Mama, ich hab' eben mit einem Auto gesprochen, und das Auto meinte, morgen gäbe es Regen!' Durch solche Lügen wird man nicht berühmt. So zu lügen wie Münchhausen ist eine Kunst. Versucht es, bitte, gar nicht erst, sondern macht lieber eure Rechenaufgaben!" (211, S. 4/5).

Noch deutlicher ist die Warnung weniger vor dem Lügen als vor der Imitation des Helden in der Ausgabe des Pohlmann-Verlages von 1893. Erzählt wird von einem Knaben August, zu dem der Lehrer sagt: "Du bist ein rechter Münchhausen!" Als die anderen Kinder zu Hause nachfragen, was es mit dem Ausdruck auf sich habe, erschrecken sie sehr; sie erfahren, „dass August [...] in der Schule recht tüchtig gelogen haben müsse.“ Anschliessend berichtet der Herausgeber, wie den Kindern der historische Münchhausen vorgestellt wird, um dann fortzufahren: "Nun wussten wir auf einmal, was es mit dem Prädikat Münchhausen für eine Bewandnis hatte, und der kleine August schämte sich umsomehr, als er von uns fortan bei dem Namen seines berühmten Lügenbruders gerufen wurde.“ Dennoch sollen die jungen Leser über die tollen Einfälle des Freiherrn lachen dürfen - zu glauben brauchen sie dieselben nicht - nur eben - selber zu einem Münchhausen werden - davor haben sie sich zu hüten (36, S. 3, 5).

Da hat Wilhelm von Beck um 1900 mehr Einfühlungsvermögen und Verständnis für das, was Kindern Spass macht. Ohne Umschweife qualifiziert er die Erzählungen als die „tollkühnen Hirngespinnste einer ritterlichen Phantasie [...]. Es sind die überschwenglichen Hilfsmittel eines sprühenden Geistes, sich und anderen über die Langweiligkeit eines eintönigen Gutslebens hinwegzuhelfen.“ Beck schildert dann über eine ganze Seite hinweg anschaulich die Imaginationen von Kindern bei ihrem Spiel in der freien Natur. Dabei spielt er auf Münchhausens Erzählungen an und kommt zum Schluss: "Wenn dann der Kleine heimkommt, voller Grasflecke, schmutzig an Händen und Füßen, wohl gar ein Dreieck in der Jacke, und die Mutter beginnt zu schelten, dann besänftigt wohl das eine Wort: Ich habe Münchhausen gespielt!" (78, S. 3/4).

Als eine kleinere dritte Gruppe lassen sich diejenigen Vorworte zusammenfassen, die das Bild des Münchhausen als Lügner relativieren möchten, es zu korrigieren oder sogar ins Positive zu kehren suchen.

Die Bearbeiter Josef und Maria Koch schreiben 1926 beispielsweise: "Man hat diese Erzählungen Lügen genannt, aber mit Unrecht. Sie sind alle so abenteuerlich und ungeheuerlich, dass jeder ihre Unmöglichkeit leicht einsehen kann" (172, S. 40).

Das Vorwort einer Ausgabe, die der Reformpädagogik nahesteht, stimmt 1905 die Leser in einem recht nüchternen Ton darauf ein, dass nun jemand erzählen werde, der viel erlebt hat - und wer viel erlebt, erzählt gern. Mit keinem Wort wird auf Lüge, Moral oder auch nur auf das Unwahrscheinliche eingegangen (91, S. 3/4).

Im Jahre 1913 gibt W. Vesper den Sammelband *Fröhliche Abenteurer* heraus, in welchem er Eulenspiegel, Schelmuffsky, Gulliver und Münchhausen vereint. In seiner Einleitung macht Vesper auf die tieferen Sinnschichten hinter den komischen Erzählungen aufmerksam. Obwohl erst die Erwachsenen diese in ihrer Komik ganz verstehen würden, empfiehlt er, auch der heranwachsenden Jugend die unbearbeitete Dichtung in die Hand zu geben. Sie biete „gerade für die Jugend neben dem Genuss eine Fülle erzieherischer, auch heute noch beherzigenswerter Wahrheiten" (289, S. [3]). Mit der Anerkennung eines direkten pädagogischen Wertes von Bürgers *Münchhausen* stellt Vesper allerdings eine Ausnahme dar.

Vesper gibt in dem Sammelband von 1913 deshalb eine originale Textfassung heraus. Doch zehn Jahre gerät er nicht mit dem Lügen, aber mit genau den Stellen in Konflikt, die ihm unanständig erscheinen; er kürzt anlässlich einer anderen Ausgabe - zum Schutz der Jugend. Er lässt die Geschichte vom gefrorenen Harnstrahl ganz aus und formt die sexuellen Abenteuer der hinteren Pferdehälfte in eine harmlose Geschichte um. Auch diesmal schreibt er im Vorwort, dass die Jugend das Recht habe, ein Buch im Original kennenzulernen, fügt jedoch zwei unscheinbare, aber verräterische „möglichst“ ein : "Seine (Bürgers) Bearbeitung geben wir hier in möglichster Treue und ohne Verfälschung und Verflachung. Denn die Jugend hat das Recht, ein Meisterwerk wie dieses möglichst im Original kennenzulernen (162, S. [5]).

M. Berger illustriert in seinem Vorwort anhand einer kleinen Geschichte, dass sich die Erzählungen des Barons von Münchhausen sogar besonders gut für Kinder eignen, weil sie Dichtung sind und gerade dadurch das kritische Bewusstsein von Kindern zu schärfen vermögen. Er grenzt den *Münchhausen* von der Trivilliteratur ab und macht dieser den Vorwurf, die eigentlichen, die verheerenden Lügen zu verbreiten. Die Massenware ist "viel schlimmer als unser Münchhausen; denn viele merken es gar nicht, dass sie beim Lesen von solch unmöglichen Geschichten, wo zum Beispiel das Wäscherädchen den Herrn Grafen heiratet, eine Lügengeschichte vor sich haben, eine Geschichte, die einem armen Mädchen den Kopf verdreht, eine andere einem Jungen das Leben unter den Indianern als etwas sehr Feines vorspiegelt, und vieles andere. Das sind die echten Lügengeschichten, vor diesen muss die Jugend bewahrt werden" (141, S. 5).

Die letzte Gruppierung setzt sich aus Ausgaben zusammen, die den *Münchhausen* mittels des Vorworts im Zusammenhang mit dem deutschen Nationalbewusstsein oder für eine politische Ausrichtung funktionalisieren.

In der ersten bekannten Einleitung zu einem Kinderbuch wird Münchhausen zum deutschen Don Quijote ernannt und zum einzigartigen Helden stilisiert. Sie ist in Versform gehalten; es heisst dort nach einer zusammenfassenden Aufzählung der Heldentaten:

"Das alles kann Münchhausen nur,  
 Drum, Leser, folge meiner Spur  
 In Bildern hier, die wohlgerathen  
 Dir künden meine Heldentathen!  
 Es existirt, - ich schwör' es Dir -  
 Kein zweiter Held, wie ich allhier.  
 Ich bin - beim allerhöchsten Gott -  
 Der echte deutsche Don Quixote." (8)

R. Münchgesang stellt in seiner Ausgabe von 1934 den *Münchhausen* entsprechend dem Zeitgeist in einen bis anhin ungewohnten Traditionszusammenhang. Er wendet die Entstehungsgeschichte des Buches, die ja über England gegangen ist, in eine politische Spitze gegen die Briten. Münchgesang interpretiert den sehr besonderen kulturellen Austauschprozess zwischen Deutschland und England, wie ihn der Weg des Münchhausen darstellt, als eine Ausbeutung Deutschlands. Was eigentlich deutsch sei, wandere zu Unrecht nach England, gelange aber schliesslich zu Recht wieder zurück auf deutschen Boden. Er vergleicht dieses Geschehen mit einem angeblich auch ökonomisch ausbeuterischen Verhalten der Engländer gegenüber den Deutschen. Auf der anderen Seite stellt Münchgesang den Münchhausen als einen Nachfolger des starken Siegfrieds aus der deutschen Heldensage dar. Schon dieser kraftstrotzende Held habe Dinge verbracht, die man als unwahrscheinlich ansehen müsse. Und trotzdem käme es niemandem in den Sinn, diese Sagen als Lügen zu diffamieren. Siegfried sei so stark, dass gegenüber seiner "Kraftleistung ein Krupp'scher Riesendampfhammer versagen würde". Gegenüber den uralten Heldentaten sind "sämtliche Münchhausen'sche Kraftstücke reines Kinderspiel". Die Problematik um Moral und Lügen spielt für Münchgesang keine Rolle. Er grenzt sich sogar ausdrücklich von den anderen Herausgebern von Jugendausgaben ab, die sich dafür entschuldigen, "den lustigen Baron [...] namentlich bei der Jugend eingeführt zu haben. Unnötige Mühe! Solange unsere alte Sagenwelt, neugeboten in den herrlichen Schöpfungen eines Richard Wagner, dem Idealismus der Jugend in hervorragendem Masse dient, solange kann ihr auch dieses Volksbuch geboten werden" (130, S. 4/5).

W. Spohr legt in seinem Vorwort von 1905 Wert darauf, wie sehr der Stoff des *Münchhausen* im deutschen Volke verwurzelt sei. Nach der Schilderung der Entstehungsgeschichte des Buches in England fährt Spohr fort: "Für uns Deutsche war damit der Schatz noch nicht gehoben. Zum Glück machte sich unser ausgezeichnete Gottfried August Bürger an diese Aufgabe. Dadurch, dass er ziemlich frei in der Übersetzung schaltete und Sprache und Inhalt nach eigenem Genius meisterte, haben wir ein wirklich deutsches Werk erhalten, das sich als Volksbuch bei uns eingeschmeichelt hat" (101, S. 8)

Für K. Schnog erhält Münchhausen in der frühen DDR-Ausgabe den Anschein einer lächerlichen Figur eines Adligen aus überlebten Zeiten, der nur „renommistische Übertreibungen von sich gibt.“ Wenn man den *Münchhausen* auf diese Weise sozial-

geschichtlich interpretiert, hat man auch kein Problem mit der moralisch zweifelhaften Lüge als Erzählform. Schnog setzt sie mit der Karikatur gleich, welche ebenfalls auf eine "tiefere Wahrheit" deutet, und zwar über das gleiche Mittel wie der *Münchhausen*, nämlich auf dem Wege der Übertreibung (216, S. 7-9).

Wie 1951 Schnog den antifeudalen Akzent des *Münchhausen* andeutet, so führt das Nachwort einer anderen DDR-Ausgabe von 1971 diesen Gesichtspunkt ausführlich aus. Nach dieser Auffassung stellt Bürger's *Münchhausen* in erster Linie die adeligen Nichtstuer bloss. Und Bürger selber wird zum militanten bürgerlichen Revolutionär erhoben, welcher "der herrschenden Adelsklasse seinen Hass ins Gesicht" schleudert mit seinem Gedicht:

"Wer bist du, Fürst, dass ohne Scheu,  
Zerrollen mich dein Wagenrad,  
Zerschlagen darf dein Ross?"

Der Autor des Nachwortes dieser Ausgabe stellt den *Münchhausen* zudem energisch in den Zusammenhang mit Aufklärung und bürgerlicher Revolution. Doch ist da ein gewisser Widerspruch zur Identifikation mit den Ansprüchen jener Bewegungen, wenn es in der Vorbemerkung des Buches heisst: "Aus kinder-psychologischen Rücksichten wurden geringfügige Streichungen durchgeführt" (257, S. 150, 4). Mit dieser Haltung und diesem Verhalten sind die Herausgeber nicht allein, wie im folgenden Kapitel zu sehen ist.

---

[1] Die Ausgaben des Loewes-Verlags enthalten seit 1881 die falsche Information, der historische Münchhausen sei im Jahre 1781 gestorben. Erst in der 87. Auflage aus dem Jahr 1948 wird dieser Fehler nun - stillschweigend - berichtigt mit der Zahl 1797. (68, S.5)

[2] Eine andere Verfälschung besteht darin, wenn Herausgeber, die den Münchhausen gekürzt, abgeändert oder speziell für junge Leser umformuliert haben, die Autorschaft bedenkenlos G. A. Bürger zuschreiben.

## 6. Der gereinigte *Münchhausen*

Beispiele aus drei Abenteuern veranschaulichen, wie Herausgeber in den Text Bürgers eingreifen. Während sie die Ambivalenz der Lügenhaftigkeit des Barons in Vorworten auffangen können, werden sie mit den Stellen weniger leicht fertig, in denen von menschlichen Ausscheidungen und Sexualität die Rede ist. Die Eingriffe zum Schutz der Kinder erfolgen stillschweigend.

### *Metamorphosen eines Harnstrahls*

Das Abenteuer: Münchhausen flüchtet sich mit defektem Gewehr vor einem Bär auf einen Baum. Das Messer, mit dem er das Gewehr reparieren könnte, ist hinuntergefallen. Bei Bürger heisst es: „Endlich kam ich auf einen Gedanken, der so sonderbar als glücklich war. Ich gab dem Strahle desjenigen Wassers, von dem man bei grosser Angst immer grossen Vorrat hat, eine solche Richtung, dass er gerade auf das Heft meines Messers traf. Die fürchterliche Kälte, die eben war, machte, dass das Wasser sogleich gefror und in wenigen Augenblicken sich über meinem Messer eine Verlängerung von Eis bildete, die bis an die untersten Äste des Baumes reichte. Nun packte ich den aufgeschossenen Stil und zog ohne viele Mühe, aber mit desto mehr Behutsamkeit mein Messer zu mir herauf.“ [1] So rettet sich Münchhausen dieses Mal. - Die Bearbeiter entfalten an dieser Stelle über 200 Jahre hinweg viel Phantasie.

Viele Herausgeber lassen die Geschichte weg. Ein frühes Volksbuch vereinfacht nur die Syntax: „Jeder weiss, dass man bei grosser Angst auch immer einen grossen Vorrat von Wasser bei sich hat, und das dringende Bedürfnis fühlt, sich desselben zu entledigen. Da gab ich meinem Wasser eine solche Richtung, dass es gerade auf das Heft meines Messers traf.“ [2]

Der französische Übersetzer Th. Gautier schreibt 1862: „J’y fouillai et en tirai d’abord une pelote de ficelle, puis un morceau de fer recourbé, puis une boîte pleine de poix: la poix étant durcie par la froid, je la placai contre ma poitrine pour la ramollir.“ (341, S. 29) Daraus wird in der ersten deutschen Doré-Ausgabe, deren Text und Illustration auch Kinderbuch-Ausgaben dient: „Ich [...] zog zuerst eine Rolle Schnur, dann ein gekrümmtes Stück Eisen, endlich eine Büchse mit Erbsen heraus. Da die Erbsen durch die Kälte hart geworden waren, drückte ich sie an meine Brust, um sie weich zu machen, befestigte dann an die Schnur das Eisen, das ich mit Erbsen beschmierte [...]. Das mit Erbsen bestrichene Stück Eisen klebte um so fester an dem Heft des Messers, als die wieder kalt gewordenen Erbsen gleichsam eine Zementmasse bildeten.“ [3] (342, S. 30) (171, S. 27/28) Etwas näher an Bürgers Version sind die Varianten, die den Urin durch andere Flüssigkeiten ersetzen:

„Ich erinnerte mich, noch einen Rest von Branntwein in meiner Feldflasche zu haben. Ich zog dieselbe hervor, allein der Inhalt war infolge der übergrossen Kälte [...] gefroren. Und doch war es gerade die sibirische Kälte, auf welche ich bei der Ausführung meines Planes rechnete. Rasch entschlossen, brachte ich die Flasche bei meinem Herzen unter, das vor Erregung so heftig schlug, dass man bei der dadurch entwickelten unnatürlichen Blutwärme mit Leichtigkeit hätte Eier sieden können. Binnen weniger als einer halben Minute war denn auch der gefrorene Branntwein in der Flasche aufgetaut. Ich [...] goss den Inhalt derart zu Boden, dass er gerade auf das Heft meines Messers traf“ (36, S. 23).

„Ich hatte eine ganze Flasche Kirschwasser bei mir, welche ich langsam ausgoss“ (72, S. 11).

„Von meinem Frühstück her hatte ich ein Stück Weissbrot in der Tasche. Dieses kaute ich schnell zugleich mit dem Ende meiner Hundeleine und liess den gekauten Klumpen, der sich um die Leine festgesetzt hatte, schleunigst so zur Erde gleiten“ ((43, S. 117).

„An einem nahen Aste des Baumes fand ich einen grossen Busch Misteln voll Beeren. Ich pflückte eine Handvoll davon und zerkaute sie zu zähem Vogelleim. Damit bestrich ich das Ende meiner Schnur und liess diese hinab“ (106, S. 63).

„Ich merkte nämlich, dass mir durch das fortgesetzte Hinstarren auf das Messer sowohl, als auch durch meine Krankheit die Augen überliefen. Die fürchterliche Kälte bewirkte, dass das Wasser sogleich fror; das machte ich mir zu Nutze, [...] und starrte weiter nach meinem Messer. In wenigen Augenblicken bildete sich ein Eiszapfen bis hinab zu diesem“ (109, S. 19).

„Ich hatte ja zu meiner Stärkung eine Flasche Wein mitgenommen, und diese [...] in meinen Rock gesteckt, wodurch die edle Feuchtigkeit durch die Körperwärme flüssig blieb“ (125, S. 17).

„Da [...] fand ich in meiner Tasche einen kleinen Strick, einen Haken und ein Stückchen Wachs, das indessen in der Kälte hart geworden war, und das ich erst durch Anhauchen erwärmen musste. Ich klebte nun das Stückchen Wachs an den Haken“ (210, S. 13).

„Ich bin ein grosser Freund von Milch und hatte eine ganze Flasche voll bei mir, denn sie ist das beste Mittel gegen den Durst. Ich goss nun die Flasche ganz langsam aus“ (198, S. 27).

„Ich kratzte so viel Schnee zusammen, wie ich erreichen konnte, taute ihn mit meinen vor innerer Erregung heissen Händen auf und goss das Wasser nach meinem Messer“ (220, S. 25).

In einem Jugendbuch taucht der originale Wortlaut erstmals 1921 auf (150, S. 20). Doch noch heute erfährt er neutralisierende Veränderungen: „Es drängte mich nämlich auf einmal, Wasser von mir zu geben, jenes Wasser, von dem man bei grosser Angst immer einen Vorrat hat. Vor dem Bären unter mir hatte ich keine Hemmungen, und so gelang es mir, genau den Schaft des Messers zu treffen“ (278, S. 49).

Es sind mir aus 200 Jahren nur 19 Illustrationen zu der Szene bekannt. Auf acht sieht man, dass Münchhausen uriniert. Vier von ihnen stammen aus Kinderbüchern - von 1970 an ist das Motiv dort möglich. Binette Schroeder ist die einzige, die einen gelben Strahl zeichnet. - Die Ausgabe der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrer-Vereins von 1905 nimmt eine Bildzensur vor: Sie bringt alle Illustrationen von Disteli - mit Ausnahme derjenigen vom gefrorenen Harnstrahl. Doch wird ein Ausschnitt aus ihr abgebildet: Münchhausen greift einem Wolf in den Rachen. Dort, wo der Harnstrahl den Wolf überschneidet, musste retouchiert werden (91, S. 38).

### ***Vom Verschwinden kopulierender Pferde***

Das Abenteuer: Im Moment, da das Fallgitter heruntersaust, galoppiert Münchhausen durch ein Stadttor. Sein Hengst wird - ohne dass er es bemerkt - halbiert. Beim Brunnen lässt der Baron sein Tier trinken. Der Durst ist nicht zu löschen - das Wasser fliesst durch den Rumpf der vorderen Hälfte hindurch. Münchhausen erfährt, dass das Hinterteil sich vor dem Tor befinde. "Zu meiner grossen Freude fand ich hier die andere Hälfte gegenwärtig, und [...] sah ich, dass sich dieselbe mit einer Beschäftigung amüsierte, die so gut gewählt war, dass bis jetzt noch kein Maître des plaisir mit allem Scharfsinne imstande war, eine angemessenere Unterhaltung eines kopflosen Subjekts ausfindig zu machen. Mit einem Worte, der Hinterteil meines Wunderpferdes hatte in den wenigen Augenblicken schon sehr vertraute

Bekannschaft mit den Stuten gemacht, die auf der Weide umherliefen, und schien bei den Vergnügungen seines Harems alles Ausgestandene Ungemach zu vergessen. Hierbei kam nun freilich der Kopf so wenig in Betracht, dass selbst die Fohlen, die dieser Erholung ihr Dasein zu danken hatten, unbrauchbare Missgeburten waren, denen alles das fehlte, was bei ihrem Vater, als er sie zeugte, vermisst wurde." [4] Darauf heftet ein Kurschmied die beiden Teile mit Lorbeerzweigen zusammen.

Dass man von der Geschichte gewöhnlich nur das Zertrennen und Zusammenfügen des Pferdes kennt, liegt an der Bearbeitung des Textes für Kinder. Das Vergnügen mit den Stuten auf der Weide kommt in Kinderbüchern als Text nicht bis 1964 nicht [5], als Bild gar nie vor. Neben der Auslassung sind verschiedene Strategien für die Bearbeitung zu beobachten: Ablenkung, Spiel mit Andeutungen, Verharmlosung und Umformung.

Die hintere Hälfte kühlt sich bei den Ablenkern am nahen Bache ab (75, S. 23), geht gemütlich umher (11, S. 49), jagt hinter den anderen Pferden her (162, S. 28), tummelt sich auf der Weide (280, S. 34), „weil es nicht in die Stadt zurückkonnte“ (210, S. 15).

Wenn sich Münchhausen fragt, ob die beiden Hälften denn keine Sehnsucht nacheinander hätten (261, S. 35), wenn sich das Hinterteil den wunderlichsten Zerstreungen hingibt (106, S. 76) oder wenn es Bocksprünge macht und den Stuten Liebenswürdigkeiten erweist, indem es ihnen mit dem Schweif die Fliegen verjagt „und anderes mehr“ (150, S. 30), sind - für Wissende - die Andeutungen unverkennbar.

Wo die Hengst-Hälfte in Kontakt mit den Stuten kommt, handelt es sich um unverfängliche Beziehungen. Das halbe Schlachtross wird von der Herde der Stuten bestaunt wie ein achtetes Weltwunder (134, S. 45), macht vertraute Bekannschaft mit ihnen (237, S. 60/61) oder ist bei ihnen einfach munter und guter Dinge (278, S. 64).

Schliesslich gibt es die Möglichkeit, eine ganz andere Situation zu schaffen. E.D. Mund lässt den Baron die hintere Hälfte am Stadttor finden, wo sie immer noch gegen die Türken kämpft (39, S. 21). Ilse Leutz verlagert das Gewicht auf eine neue Art der Heilung der Hälften hin: Mittels eines Wickelverbandes von Aal- und Stachelschweinhäuten gelingt die Wiedervereinigung (194, S. 44).

Unter 150 durchgesehenen Illustrationen zur Szene vom halbierten Pferd, unter denen auch die für Erwachsene sind, finden sich drei Darstellungen der kopulierenden Pferde: Kupferstich von E.L. Riepenhausen zur zweiten Bürger'schen Ausgabe von 1788 (335), Radierung von M. Disteli von 1841 (340) sowie Radierung von K.M. Schultheiss von 1923 [6]. Ausserdem ist eine Vignette in B. Schroeders Bilderbuch von 1977 eine eindeutige Andeutung. - Der Schweizerische Lehrer-Verein möchte 1906 „die überaus ergötzlichen Bilder [Distelis] der Jugend wieder zugänglich“ machen und „einen wertvollen Beitrag zur ‘Kunst in der Schule’“ leisten. Hat sich wohl einer der Lehrer selber daran gemacht, sorgfältigst das Liebesspiel der Pferde aus dem Bild zu kratzen und durch ein paar Grasbüschel zu ersetzen? (91, S. 44, Tafel bei S. 30)

### ***Münchhausen und die Schweiz - zufällig ein wenig heikel***

Im *Münchhausen* gibt es eine Passage, in der die Schweiz vorkommt. Der Abschnitt fällt in der Regel der Schere der Herausgeber von Kinderausgaben ersatzlos zum Opfer. Das liegt natürlich nicht an der Schweiz, sondern am Inhalt. Da die Ausstellung *Münchhausen - ein amoralisches Kinderbuch* in der Schweiz zu sehen ist, schliesst der Beitrag mit der folgenden Episode.

In der ersten *Münchhausen*-Ausgabe von 1786 erzählt nicht der Freiherr selbst das „Sechste[s] und letzte[s] See-Abentheuer“. Vielmehr setzt „ein Partisan des Barons, der ihn auf seiner letzten Reise in die Turkey begleitet hatte“, die Erzählung fort. Er berichtet, dass Münchhausen mit der grössten Kanone der Welt im Arm über die Meerenge von Konstantinopel geschwommen sei. Dann erzählt der Partisan seine Lebensgeschichte, damit den Zuhörern „auch keine Zweifel gegen die Meinige [Wahrhaftigkeit] zu Kopfe steige[n]“. [7] Er beteuert seine Wahrhaftigkeit nach dem Muster, nach dem die Herausgeber später ihre jungen Leser auf die mögliche Verunsicherung durch Lügengeschichten vorbereiten: Derjenige, der die Lügen erzählt, hat selber wirklich gelebt.

Der Partisan will nun „sagen, wer ich bin. Mein Vater, oder wenigstens derjenige, welcher dafür gehalten wurde, war von Geburt ein Schweizer, aus Bern. [...] Meine Mutter war aus den Savoyischen Gebirgen gebürtig. [...] Sie [...] ging ihrem Glücke in eben der Stadt nach, wo mein Vater das Licht der Welt erblickt hatte. So lange sie noch ledig war, gewann sie ihren Unterhalt durch allerley Liebeswerke an unserem Geschlechte.“ Die beiden treffen sich in berauschem Zustand zufällig auf der Strasse, kopulieren, werden verhaftet, heiraten und scheiden sich wieder. Die Mutter geht nach Rom, verkauft dort Austern, verführt mittels ihrer frischen Meeresfrüchte den Feinschmecker Papst Clemens XIV, von dem sie Ablass für alle vergangenen und zukünftigen Sünden erhält. Der Partisan beendet seinen Bericht - und das Buch - mit den Worten: „Nun, meine Herren, habe ich darauf das Ehrenwort meiner Mutter - und wer könnte wohl eine solche Ehre bezweifeln? - dass ich die Frucht jener Austernnacht bin“ (334, S. 114).

Die Herkunft des Partisans, der nicht wissen kann, ob er als Kind einer Dirne auf dem Strassenpflaster in Bern von einem Strassenkehrer oder vom Papst in Rom gezeugt wurde, wird den jungen Lesern vorenthalten. Denn Laster und Lästerung treten gepaart auf. Hier ereignet sich Blasphemie nicht nur implizit über das Lügen, sondern im lustvollen Abenteuer des Papstes ausdrücklich vor aller Augen.

Dabei hintergehen die Herausgeber selber die Leser: Eine Ausgabe von 1987 behauptet im Untertitel: „In der Fassung von Gottfried August Bürger [...] Vollständige Ausgabe“. Im Text sieht es dann so aus, dass nicht der Partisan, sondern Münchhausen erzählt, dass er mit der Kanone über den Bosphorus geschwommen sei. Der Partisan hat sich in Luft aufgelöst - und damit auch seine Lebensgeschichte (237, S. 128/129).

Im 19. Jahrhundert hat man weniger dezent zensuriert. Ein aufmerksamer junger Leser von 1884 hätte vielleicht zumindest eine Lücke bemerkt. Die Kapitelüberschrift der von Franz Hoffmann herausgegebenen Ausgabe lautet: „Siebentes See-Abenteuer nebst der Lebensgeschichte eines Partisans, der während der Abwesenheit des Barons als Sprecher auftritt.“ Es folgt die Geschichte vom Bosphorus - aber kein Wort von der Lebensgeschichte (11, S. 70-73).

[1] G.A. Bürger 1978, S. 42

[2] H. Döring 1842, S. 14

[3] Erbsen statt Pech - hier liegt offensichtlich ein Fehler in der Rückübersetzung ins Deutsche vor: poix = Pech; pois = Erbse

[4] G.A. Bürger 1978, S. 62

[5] Erstmals in (242,) auch in (266) und (279)

[6] Schilderer Mappe 1923, 4. Blatt

[7] (334, S. 104, 109). - In der zweiten Ausgabe von 1788 ist dieses Kapitel in die Mitte der erweiterten Seebenteuer aufgenommen worden. - Partisan hat hier die Bedeutung eines Anhängers und Gefährten.



## Literaturverzeichnis

- Ariès, Philippe, und Georges Duby (Hrsg.). - Geschichte des privaten Lebens. Vierter Band: Michelle Perrot (Hrsg.) Von der Revolution zum Grossen Krieg. - Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 1992
- Ausstellungskatalog: Theodor Hosemann. Illustrator - Graphiker - Maler des Berliner Biedermeier. - Wiesbaden: Ludwig Reichert, 1983. - Ausstellung der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin.
- Baumgärtner, Alfred Clemens (Hrsg.). - Volksüberlieferung und Jugendliteratur. Königshausen: Neumann, 1983
- Beutin, Wolfgang, und Thomas Bütow (Hrsg.). - Gottfried August Bürger. - Frankfurt am Main: Peter Lang, 1994. (Bremer Beiträge zur Literatur- und Ideengeschichte, Band 13)
- Biese, Alfred. - Deutsche Literaturgeschichte. - München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1922
- Böckel, Otto. - Psychologie der Volksdichtung. - Leipzig und Berlin: B.G. Teubner, 1913
- Bohtz, August Wilhelm (Hrsg.). - Bürger's sämtliche Werke. - Göttingen: Dieterich, 1835
- Brüggemann, Theodor, in Zusammenarbeit mit Hans-Heino Ewers. - Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1750 bis 1800. - Stuttgart: J.B. Metzler, 1982
- Bürger, Gottfried August. - Gedichte. Mit acht Kupfern von Chodowiecki. - Göttingen und Mannheim: Johann Christian Dieterich, 1778
- Bürger, Gottfried August. - Sämtliche Werke. Herausgegeben von Karl Reinhard. - Wien: Doll, 1812
- Bürger, Gottfried August. - Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Herausgegeben von Irene Ruttmann. - Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1969
- Bürger, Gottfried August. - Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Nachwort von Max Lüthi. - Zürich: Manesse, 1978
- Bürger, Gottfried August. - Hauptmomente der kritischen Philosophie. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Hans Detlef Feger. - Berlin: Scherer, 1994. (Hauptmomente)
- Bürger, Gottfried August. - Lehrbuch der Ästhetik. Neu herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Hans Jürgen Ketzler. - Berlin: Scherer, 1994. (Lehrbuch)
- Die Insel-Bücherei 1912-1937. - Leipzig: Insel (1937)
- Doderer, Klaus. - Klassische Kinder- und Jugendbücher. Kritische Betrachtungen. - Weinheim, Berlin, Basel: Julius Beltz, 1969
- Doderer, Klaus, und Helmut Müller (Hrsg.). - Das Bilderbuch. Geschichte und Entwicklung. - Weinheim und Basel: Beltz, 1973
- Doderer, Klaus (Hrsg.). - Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. - Weinheim und Basel: Beltz, 1975-1981
- Donnert, Erich (Hrsg.). - Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günther Mühlpfordt zum 75. Geburtstag. - Köln: Böhlau, 1996

- Döring, Heinrich. - Münchhausen's Lügen-Abentheuer. Auf's Neue frei aus dem Englischen übersetzt. - Erfurt: Expedition der Thüringer-Chronik, (1842)
- Dyhrenfurth, Irene. - Geschichte des deutschen Jugendbuches. - Zürich: Atlantis, 1967
- Ebstein, Erich (Hrsg.). - Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyherrn von Münchhausen. - O.O. (Leipzig): 1925. - Jahresgabe für die Mitglieder der Gesellschaft der Bibliophilen, 1925
- Eisler, Rudolf. - Kant-Lexikon. - Hildesheim: Georg Olms, 1964
- Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. - Berlin und New York: Walter de Gruyter, ab 1979
- Ewers, Hans-Heino. - Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung. Eine Textsammlung. - Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1980
- Ewers, Hans-Heino, (Hrsg.). - Komik im Kinderbuch. Erscheinungsformen des Komischen in der Kinder- und Jugendliteratur. - Weinheim und München: Juventa, 1992
- Farner, Konrad. - Gustave Doré - Der industrialisierte Romantiker. - München: Rogner & Bernhard, 1975
- Gehrmann, Thekla. - Bilder & Bücher. Münchhausen Illustrationen aus zwei Jahrhunderten. Sammlung Bodenwerder. - Stadt Bodenwerder: Ursula Hinrichsen, 1992
- Grenz, Dagmar (Hrsg.). - Kinderliteratur. Literatur auch für Erwachsene? Zum Verhältnis von Kinderliteratur und Erwachsenenliteratur. - München: Wilhelm Fink, 1990
- Haas, Gerhard (Hrsg.). - Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung. - Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1976
- Häntzschel, Günther. - Gottfried August Bürger. - München: C.H. Beck, 1988
- Hartau, Johannes. - Don Quijote in der Kunst. Wandlungen einer Symbolfigur. - Berlin: Gebr. Mann, 1987
- Haupt, Wolfgang. - Münchhausen auf der Reise nach Konstantinopel. Ein Theaterstück für Kinder ab dem 3. Schuljahr. - Bochum: Ferdinand Kamp, 1993. - (Kinder spielen Theater, Heft 3)
- Hazard, Paul. - Kinder, Bücher und grosse Leute. Vorwort von Erich Kästner. - Hamburg: Hoffmann und Campe, 1952
- Hürlimann, Bettina. - Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten. - München und Hamburg: Siebenstern Taschenbuch Verlag, 1968
- Hurrelmann, Bettina (Hrsg.). - Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. - Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1995
- Kämmerer, Harald. - Gottfried August Bürger's Münchhausen als satirischer Text des 18. Jahrhunderts. - München: Magisterarbeit Universität München, 1993. Typoscript
- Kämmerer, Harald. - Nur um Himmels willen keine Satyren. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 1999
- Kertscher, Hans Joachim (Hrsg.). - G.A. Bürger und J.W.L. Gleim. - Döbingen: Max Niemeyer, 1996
- Kunze, Horst. - Schatzbehälter alter Kinderbücher. - Berlin: Kinderbuchverlag (1964)
- Kunze, Horst. - Lieblingsbücher von Dazumal. - München: Ernst Heimeran, 1965
- Leixner, Otto von. - Geschichte der deutschen Litteratur. - Leipzig: Otto Spamer, 1893

- Lypp, Maria. - Einfachheit als Kategorie der Kinderliteratur. - Frankfurt am Main: gipa, 1984
- Matt, Peter von. - Schöne Geschichten! Deutsche Erzählkunst aus zwei Jahrhunderten. - Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1992
- Matt, Peter von. - Verkommene Söhne, misstratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur. - München und Wien: Carl Hanser, 1995
- Müller-Fraureuth, Carl. - Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen. - Halle: Max Niemeyer, 1881
- Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche. - Leipzig: I.C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1877 ff
- Rehle, Brigitte. - Aufklärung und Moral in der Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts. - Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Peter Lang, o.J.
- Rollenhagen, Georg. - Froschmeuseler. - Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1989
- Rümman, Arthur. - Alte deutsche Kinderbücher. Mit Bibliographie. - Wien, Leipzig, Zürich: Herbert Reichner, 1937
- Rümman, Arthur. - Das illustrierte Buch des XIX. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland 1790-1860. - Leipzig: Insel, 1930. (Nachdruck. Osnabrück: Ivon Illmer, 1975)
- Schenda, Rudolf. - Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910. - Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1970
- Schenda, Rudolf. - Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993
- Scherer, Helmut. - Gottfried August Bürger. Der Dichter des Münchhausen. Eine Biographie. - Berlin: Scherer, 1995
- Schilderer Mappe. Münchhausen. 11 Orig. Radierungen von Karl M. Schultheiss. - München: Hornaus und Dielt, 1923
- Schmidt, Joachim. - Volksdichtung und Kinderlektüre in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. - Berlin: Kinderbuchverlag, 1977 (Studien zur Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur)
- Schug, Albert, (Hrsg.). - Die Bilderwelt im Kinderbuch. Kinder- und Jugendbücher aus fünf Jahrhunderten. - Köln: 1988. - Katalog zur Ausstellung der Kunst- und Museumsbibliothek und des Rheinischen Bildarchivs der Stadt Köln
- Schweizer, Werner. - Die Wandlungen Münchhausens in der deutschen Literatur bis zu Immermann. - Bern: 1918. - Inaugural-Dissertation an der Universität Bern
- Schweizer, Werner R.. - Der Witz. - Bern und München: Francke, 1964
- Schweizer, Werner R.. - Münchhausen und Münchhausiaden. - Bern und München: Francke, 1969
- Staub's Bilderwerk zum Anschauungsunterricht für jüngere Kinder. Ein Buch für Haus und Schule. - Zürich: Hindermann und Siebenmann, 1876, 2. Heft
- Strodtmann, Adolf. - Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. - Berlin: Gebrüder Paetel, 1874

- Surber, Martha Regina. - Mit Fünftklässlern philosophieren. Eine Lektionsreihe zum Thema "Wahrheit". - In: Die neue Schulpraxis. Heft 12/1989
- Vogt, Friedrich, und Max Koch. - Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. - Leipzig: Bibliographisches Institut, 1926
- Voss, Julius von. - Sphinx, oder dreissig kleine Räthsel-Lustspiele. - Berlin: Schüppel, 1823
- Wackermann, Erwin. - Münchhausiana. Bibliographie der Münchhausen-Ausgaben und Münchhausiaden. - Stuttgart: Fritz Eggert, 1969
- Wackermann, Erwin. - Die Münchhausen-Illustration. - In: Illustration 63. Zeitschrift für die Buchillustration. - Memmingen: Edition Curt Visel, Heft 1/1974 und Heft 2/1974
- Wackermann, Erwin. - Münchhausiana. Supplement 1969 - 1978. - Stuttgart: Fritz Eggert, 1978
- Wangerin, Wolfgang (Hrsg.). - Pfui, ruft da ein jeder. Alte Kinderbücher aus der Vordemann-Sammlung der Universität Göttingen. Göttingen: (1992). - Ausstellungskatalog
- Wegehaupt, Heinz, unter Mitarbeit von Edith Fichtner. - Alte deutsche Kinderbücher. Bibliographie 1507-1850. - Berlin: Kinderbuchverlag, 1979
- Wegehaupt, Heinz.- Alte deutsche Kinderbücher. Bibliographie 1851-1900. - Berlin: Kinderbuchverlag, 1985
- Wegleitungen des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich. - Das Bilderbuch. - (Zürich): 1923
- Weinreich, Otto. - Antiphanes und Münchhausen. Das antike Lügenmärlein von den gefrorenen Worten und sein Fortleben im Abendland. - Wien und Leipzig: Hölder - Tempisky, 1942. - (Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzungsberichte, 220. Band, vierte Abhandlung)
- Wiebel, Bernhard. - *Münchhausens Kugelritt ins 20. Jahrhundert - ein Aufklärungsflug*. In: Kertscher, Hans-Joachim, Hg. *Gottfried August Bürger und Johann Wilhelm Ludwig Gleim*. Tübingen 1996. Niemeyer Verlag, S. 159 - 183
- Wiebel, Bernhard. - *Münchhausens Zopf und die Dialektik der Aufklärung*. In: Donnert, Erich, Hg. *Europa in der Frühen Neuzeit*. Wien, Köln, Weimar 1997. Böhlau Verlag. Band 3, S. 779 - 801
- Wiebel, Bernhard. - Münchhausen - Raspe - Bürger: ein phantastisches Triumvirat. Einblick in die Münchhausen-Szene und die Münchhausen-Forschung mit einem besonderen Blick auf R. E. Raspe. In: *Münchhausen - Vom Jägerlatein zum Weltbestseller*. Herausgegeben vom Münchhausen-Museum Bodenwerder. Göttingen 1998. Arkana Verlag. S. 13 - 55.
- Wiebel, Bernhard. - *Eine münchhausologische Sammlung*. In: *Marginalien - Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie*, Wiesbaden, Otto Harrassowitz, Heft 3 (Oktober) /1999. S. 63 - 74
- Wild, Reiner (Hrsg.). - Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. - Stuttgart: J.B. Metzler, 1990
- Willer, Ute. - Gottfried August Bürger's Münchhausen und seine Illustratoren in der Deutschen Demokratischen Republik. - Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades Dipl. Phil. Universität Halle, 1976
- Willer, Ute. - Münchhausen-Illustrationen in der DDR. In: *Marginalien - Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie*. - Berlin: Pirckheimer-Gesellschaft, 1979/3. 75. Heft